

Jakobusblättle

Badische Sankt Jakobusgesellschaft e.V.

Breisach-Oberrimsingen



*Badische St. Jakobus-
gesellschaft e.V.*



Inhalt	Seite
Wort des Präsidenten	3
Santiago-Reise 2010	4
Dr. Robert PLÖTZ:	
<i>„Pilgern – Eine Bestandsaufnahme“</i>	5
Sankt Jakobus der Ältere im Ländle:	
Das St. Jakobus-Münster in Neustadt im Schwarzwald	14
Diplomarbeit von Sabine THANHÄUSER (Teil 4)	
<i>Eine Betrachtung der Motive von Pilgern auf dem Jakobsweg</i>	15
Pilger berichten	
Georg WOYCIECHOWSKI:	
Zu Fuß von Freiburg nach Santiago de Compostela (Teil 4)	23
Eugen BALDAS:	
Mein Pilgerweg von Saint-Jean-Pied-de-Port nach Santiago de Compostela (Teil 3)	25
Gerhard TREIBER:	
Via de la Plata – zu Fuß von Sevilla nach Santiago (Teil 2)	32
Angela und Wolfgang SCHNELLER:	
<i>„Ankommen – erwartet werden“</i>	
<i>Pastoralprojekt in Santiago de Compostela</i>	41
Schwarzes Brett – Hinweise – Informationen – Neuigkeiten	44

IMPRESSUM

„Jakobusblättle“ ist eine Mitgliederzeitschrift und wird herausgegeben von der

Badischen St. Jakobusgesellschaft e.V. (BStJG) Breisach-Oberrimsingen

Präsident: Norbert SCHEIWE

Vizepräsident: Franz RIEDER

Sekretäre: Veronika SCHWARZ, Karl UHL

Geschäftsstelle: c/o Christophorus Jugendwerk Oberrimsingen – 79206 Breisach am Rhein

Ansprechpartner: Norbert SCHEIWE und Veronika SCHWARZ

Telefon: (nachmittags) 07664-409-200, **Telefax:** 07664-409-299

eMail: info@badische-jakobusgesellschaft.de

Internet: www.badische-jakobusgesellschaft.de

Bankverbindung: BStJG, Konto-Nr. 6008619, BLZ 680 523 28 Sparkasse Staufen-Breisach

Redaktion: Karl UHL

Einzelheft: € 2,50 plus Versand, für Mitglieder kostenlos

Druck: TRÖGER-Druck, FR-Haslach

Copyright: bei der BStJG und den jeweiligen Autoren

Jakobusvereinigungen können - soweit keine fremden Rechte entgegenstehen - Auszüge mit Quellenangaben abdrucken, ganze Beiträge mit Abdruckerlaubnis

Titelbild:

Relief in der Albergue de Peregrinos in Santa Maria la Real de Nieva

Foto: ku



**Liebe Mitglieder der „Badischen St. Jakobusgesellschaft“,
liebe Pilgerfreunde und Leser unseres „Jakobusblättle“,**

hiermit dürfen wir Ihnen die dritte Ausgabe unseres „Jakobusblättle“ im Jahr 2009 übergeben. Sie finden wieder viele anregende Berichte und aktuelle Informationen zum Pilgerweg. Neben dem interessanten und sehr anspruchsvollen Vortrag vom Präsidenten der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft, Herrn Dr. Plötz, den er anlässlich eines Pilgersymposiums in Tutzing gehalten hat, können Sie wieder einige Erfahrungsberichte von Pilgerinnen und Pilgern nachlesen, vielleicht auch als Impuls für den eigenen Aufbruch oder auch als Bestätigung der Erlebnisse auf dem „Camino“. Weiter finden Sie einen Bericht von Angela und Wolfgang Schneller, die mit der Diözese Rottenburg-Stuttgart in diesem Jahr eine pastorale Betreuung in Santiago initiiert haben. Ein interessantes Projekt, das unsere Gesellschaft sehr gerne unterstützt.

In unserer Gesellschaft und in unserem „Ländle“ laufen noch einige interessante Projekte und Tätigkeiten, über die ich ebenfalls informieren möchte. Die Wegkennzeichnung von Rottenburg bis Breisach, die wir für den badischen Teil übernommen haben, macht Fortschritte. Die Schilder sind bestellt, viele Gespräche mit den Bürgermeistern und zuständigen Behörden geführt und nun wird es Anfang 2010 an die konkrete Beschilderung gehen. Wir denken, dass wir dieses Stück dann in der ersten Jahreshälfte 2010 ganz offiziell den Pilgern übergeben werden. Über die Form der Übergabe werden wir sie noch informieren. Der Pilgerführer von Schutterwald bis Breisach nimmt nun auch konkrete Formen an. Die redaktionelle Bearbeitung ist in „den letzten Zügen“ und auch dieses Werk werden wir im nächsten Jahr zur Verfügung stellen können. Hier einen ganz besonderen Dank an unsere Schutterwälder und Lahrer Freunde und vor allen Dingen an unsere Präsidiumsmitglieder Dr. Tröndlin und Dr. Sauerbier, die die koordinierende und redaktionelle Arbeit bewerkstelligen. Auf diesem gekennzeichneten Weg sind inzwischen viele Pilger unterwegs. Leider müssen wir feststellen, dass immer wieder Schilder abmontiert werden, offensichtlich als Trophäen. Schade, es wäre viel einfacher, ein solches Schild bei uns zu bestellen...., wir liefern es gerne.

Mit der feierlichen Einweihung des Pilgerweges von Rothenburg nach Speyer, den Pfarrer Tschacher aus Mühlhausen initiiert hat, ist nun ein weiteres Teilstück des „internationalen“ Weges durch Baden-Württemberg geschafft. Unsere Gesellschaft hat die Initiative sehr unterstützt und wir freuen uns, dass die Arbeit dort so schnell vorangeschritten ist. Ein kleines Prospekt informiert über diesen Weg, sie finden Hinweise darauf auch auf unserer Homepage.

Aus der Baden-Württembergischen AG können wir berichten, dass momentan gerade ein Film zum Thema „Jakobswege in Baden-Württemberg“ produziert wird. Der Film wird in 30 Minuten einen Bogen zwischen den kulturellen, religiösen und sportiven Dimensionen der regionalen und überregionalen Wege unseres Bundeslandes schlagen und auch die europäischen Aspekte nicht außer acht lassen. Pünktlich zum Heiligen Jahr und zum ökumenischen Kirchentag im nächsten Jahr soll er fertiggestellt sein.

Auf Bundesebene bereiten wir eine Tagung im nächsten Jahr in Erfurt vor, die die Deutschen Jakobuswege im internationalen Netzwerk darstellen soll. Daneben wird gerade eine Karte aller deutschen Wege der Jakobuspilger angefertigt, die durch



Santiago-Reise
IN MEMORIAM P. Angel de Aránguiz
vom 30.10.-6.11.2010

Für Herbst 2010 bietet die Badische St. Jakobusgesellschaft eine Kunst- und Wanderreise auf dem spanischen Jakobsweg an. Gottfried Wiedemer, Vorstandsmitglied und bewährter Reiseleiter, möchte die Fahrt „in memoriam P. Angel de Aránguiz“ gestalten und neben den Hauptstationen auch Sehenswürdigkeiten zeigen, die ein Fußpilger normalerweise nicht erreicht, z.B. San Juan de la Peña, Leyre, Cañas oder S. Millan, Silos, Sasamón, San Miguel de Escalada, Santiago de Peñalba und Vilar de Donas.

Teilnehmerzahl: 20 Personen, Anmeldung bei der Badischen St. Jakobusgesellschaft. Preis für Flug, Bus, Eintritte, Versicherung, HP, 7 Übernachtungen in *Hotels: ca. 1100 Euro. Abflug in Basel/Mulhouse.**

eine Abordnung der Fränkischen St. Jakobus-Gesellschaft zu Beginn des Heiligen Jahres dem Erzbischof von Santiago im Namen aller deutschen Gesellschaften übergeben werden soll.

Abschließend noch einige Hinweise auf wichtige Termine unserer Gesellschaft. Am 07. November findet unsere Mitgliederversammlung in Oberrimsingen statt. Die Einladungen sind versandt und einige Rückmeldungen liegen vor. Neben der Abarbeitung der Regularien wollen wir ein kleines Stück unseres „Südlichen Weges“ gehen. Die nächste Veranstaltung „Muschel in Europa“ wird am 19./und 20. Juni 2010 wieder im Europa-Park stattfinden. Wir werden uns in verschiedenen Workshops dem Thema „Heiliges Jahr“ widmen. Ich kann schon jetzt eine sehr interessante Tagung versprechen, merken Sie sich diesen Termin vor.

In den Herbstferien des kommenden Jahres beabsichtigen wir als Gesellschaft eine Kultur- und Pilgerreise in Spanien anzubieten. Als Wegführer hat sich unser äußerst kompetentes Präsidiumsmitglied Gottfried Wiedemer bereit erklärt. Die Tour ist auch unserem verstorbenen pallottinischen Freund Pater Angel de Aránguiz gewidmet, wir werden dabei seiner gedenken. Die Reise verspricht einen Einblick in Bekanntes und auch Unbekanntes und wird sich in einem Kostenrahmen um ca. 1100 Euro bewegen. Abflugort ist Basel, eine Mindestteilnehmerzahl von 20 Teilnehmer(innen) ist nötig.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und viel Spaß beim Lesen.

Ihr Norbert SCHEIWE, Präsident.



DR. ROBERT PLÖTZ
PILGERN – EINE BESTANDSAUFNAHME



Auf dem Symposium "Unterwegs fürs Seelenheil", das anlässlich einer Tagung der Akademie der Bruderhilfe/Familienfürsorge in der evangelischen Akademie Tutzing stattfand, hielt Dr. Robert Plötz, Präsident der Deutschen St. Jakobusgesellschaft, seinen Vortrag:

Pilgern – eine Bestandsaufnahme

In seinem um 1293 entstandenen Jugendwerk „La Vita Nuova“ gibt Dante Alighieri eine typologische Einordnung der Personen, die als christliche Pilger die drei großen Pilgerziele der damaligen Zeit – Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela – besuchten. Er spricht von

„palmieri“, die nach Jerusalem über das Meer ziehen und eine Palme als Pilgerzeichen mit zurückbringen,

von „romei“ als Bezeichnung für die Rompilger und von

„peregrini“, also Pilgern, die die Tumba in Galicien besuchen,

ich übersetze: „deshalb, weil die Grabstätte des hl. Jacobus am weitesten von seiner Heimat entfernt ist wie die keines anderen Apostels“.

Ich nehme diese Anregung gern als Verpflichtung auf, über die Pilger nach Santiago de Compostela zu sprechen.

Die spirituellen Grundlagen waren frömmigkeitsgeschichtlich schon vorher gelegt.

1. Die Pilgerfahrt, oder der „Pilgerstand“ (*status viatoris*), bedeutet ein Leben im Exil, in Heimatlosigkeit, das als *peregrinatio pro Christi*, sich nicht auf einen konkreten Weg oder Ort bezog. *Vita est peregrinatio* versinnbildlicht die Übergangssituation des Christen auf seinen Weg zum eigentlichen Ziel, zu Gott. Zu Dantes Zeit hatte längst der Strukturwandel eingesetzt, der zur Pilgerfahrt als Massenphänomen führte.

2. Die Pilgerfahrt zu heiligen Stätten (*peregrinatio ad loca sancta*), die zu Beginn nur den Besuch der heiligen Stätten des Lebens und Leidens Christi in Palästina vornehmlich in Jerusalem meint,

3. Die Bußpilgerfahrten des Mittelalters zu entfernten Plätzen mit Apostel- und Heiligengräbern (*ad loca sanctorum*), wie nach Tours, Saint-Gilles-du-Gard, Köln, Monte Gargano und Santiago de Compostela.

4. Auf das Wallfahrtswesen im weitesten Sinn, vom *concursum populi* bis zur *processio peregrinationis*, das sich ab dem 15./16. Jahrhundert entwickelt hat und eine „Abwanderung ins Territoriale“ bedeutet, kann hier nur hingewiesen werden.

Der zeitliche Ablauf des Prozesses, der der hochmittelalterlichen Gesellschaft eine erhöhte Mobilität verschaffte und der auf dem Gebiet des Pilgerwesens die



DR. ROBERT PLÖTZ

PILGERN – EINE BESTANDSAUFNAHME



peregrinatio als Massenbewegung hervorbrachte, spielt sich im wesentlichen im 11./12. Jahrhundert ab, wenigstens was seine Nachvollziehbarkeit in der historischen Überlieferung betrifft. Man kann für diesen Zeitabschnitt von einer großen Wende in der Geschichte des Okzidents sprechen, die durch eine Reihe tiefgehender und allgemeiner Veränderungen vor sich gegangen ist, die zweifelsohne durch die Entzweiung des römischen Papstes und des Patriarchen von Konstantinopel (1054) und durch das Aufhören der letzten Invasionen, wie Normannen- und Ungarneinfälle einerseits und der muslimischen Seeräuber andererseits ausgelöst und möglich gemacht wurden.

Verschiedene Faktoren, wie der ökonomisch-technische Aufschwung, soziale und rechtliche Veränderungen, kirchliche Initiativen (vor allem der Klosterreform), bessere Betreuung der Pilger, literarisch-orale Propagierung und Neuerungen in Architektur und Kunst brachten einen Strukturwandel hervor und führten in Verbindung mit einer daraus hervorgegangenen erhöhten Mobilität dieser Zeit zu der bereits oben angesprochenen Massenbewegung, die den Pilger und, zusammen mit ihm, den Kreuzfahrer zur herausgehobenen Erscheinung des europäischen Straßennetzes machte. Wir sollten allerdings im Auge behalten, dass es vor allem Fernhandel und Militärpolitik waren, die die verkehrstechnischen Voraussetzungen für die Pilger schufen.

Von den vielen, diese Entwicklung fördernden Faktoren sei noch besonders auf die rege vorangetriebene Besiedlung hingewiesen, die zwischen 1050 und 1150 das Gesicht Europas sowohl im Westen als auch im Osten änderte. Hand in Hand mit dem Vordringen der spanischen Reconquista und den Klostergründungen der Cluniazenser vollzog sich ab dem 11. Jahrhundert eine Kolonisierung der iberischen Hochflächen. Dieser Prozess führte zur *Repoblación*, zur Wiederbesiedlung verloren gegangener Gebiete z.B. entlang des Duero, an der sich vor allem die Franken beteiligten. Auf der anderen Seite des Okzidents ist ein starkes Vordringen von Kolonisatoren in die Gebiete östlich der Elbe zu verzeichnen.

Spanien öffnet sich! Ein weiteres wichtige Element der Anbindung der iberischen Halbinsel an Europa und vor allem an Rom war die Vereinheitlichung der Liturgie, die 1086 auf dem Konzil von Burgos in der Zeit von Papst Alexander (1061-1073) eingeführt wurde und größtenteils die hispanische und mozarabische oder westgotische Liturgien ablösten. Auch die Schrift wurde geändert. Die *littera gallicana* (westgotische Schrift) wurde durch karolingische Schrift abgelöst, zu deren Verbreitung auch die große Anzahl der aus den französischen Zisterzienserklöstern kommenden Bischöfe in spanischen Diözesen beitrug. Damit stand einer Annäherung an Rom und der Förderung der Pilgerfahrt zum Apostelgrab im fernen Westen nichts mehr im Weg.

Die politisch-historischen Grundlagen waren gelegt, es galt, die Pilger zum neuen Heiligtum im lateinischen Westen buchstäblich auf die Wege zu bringen und in das sakrale Zubringersystem nach Compostela zu locken.

Ab wann waren die Pilger unterwegs und warum konnten sie sich relativ ungefährdet auf quasi sakralisierten Wegen quer durch Europa bewegen?



DR. ROBERT PLÖTZ

PILGERN – EINE BESTANDSAUFNAHME



Dazu mussten aber erst die Voraussetzungen geschaffen werden. Zu dieser Zeit bildete sich auch eine neue Sakraltopographie für den *Orbis Christianus* nördlich der Alpen heraus, die in ihrer Mehrzahl eigene Heilige aus der Spätantike und dem frühen Mittelalter zu Ehren der Altäre erhoben, ferner spätantike Märtyrer und die Heiligen der Merowinger und Karolinger. Der Apostel *Jacobus maior* war in diesem Sakralgefüge, wie Johannes und Maria Magdalena auch, ein Rückgriff auf die alte „*Syria Palaestina*“. Die neuen Heiligen Orte („*Loca Sancta*“) ihrerseits griffen auf bewährte Kultorte regionaler oder lokaler Ausrichtung zurück.

Wesentliche Faktoren für die Sakralisierung des Raumes im Hochmittelalter waren der Reliquienkult und die mit der Klosterreform zusammenhängende fröhscholastische Satisfactio-Lehre.

Mit dem Reliquienkult verbunden war die Vorstellung von der Auferstehung der Seele und des Leibes. Der Heilige, der schon an der Seite Gottes im Himmel sitzt und vermittelnd Fürsprache einlegen kann, ist mit seinen leiblichen Überresten noch auf Erden präsent und in seinem Grab gegenwärtig. Somit ist der Kontakt zwischen Himmel und Erde vorhanden. Wolfgang Brückner spricht in diesem Zusammenhang von „Fixpunkten“ zwischen Himmel und Erde.

Anselm von Canterbury entwirft im fröhscholastischen *Cur deus homo* eine neue theologische Ortsbestimmung, die es erlaubt, aus dem *thesaurus ecclesiae* (Gnadenschatz der Kirche) die völlige Vergebung der Sünden in Form eines Plenarablasses zu erreichen.

Die Pilger waren durch die Vermittlung dieser Satisfactio-Lehre im Programm des „*Pórtico de la Gloria*“ überzeugt, dass sie sich am Apostelgrab der Vergebung Ihrer Sünden und der Versöhnung mit Gott gewiss sein durften.

Dieser feste Glaube an die besonderen Spiritualität Santiagos und seiner Qualität als Ort der Sündenvergebung im Heilsplan Gottes wird noch in der Zeit um 1500 durch Pilgeräußerungen bestätigt. Obwohl viele Pilger vor ihrer Ankunft in Santiago die angeblich auf eine karolingische Tradition zurückgehenden Apostelgräber (mit dem Grab von *Jacobus Maior*) in Toulouse besuchten, und auch ihre Zweifel an der Authentizität des Apostelgrabes in Compostela äußerten, geben sie als Begründung für ihre beschwerlichen und weiten Reisen an:

“*Römisch gnad vnd ablaß zuo verdienen*” (Künig van Vach 1496)

“*There maie thou fynde full grace*” (anonym, englisch, Ende 15. Jahrhundert)

“*il perdono a chi va a Sancto Iacopo*” (Pilger aus Florenz, 1477).

Motive

Als Motive der Pilgerschaft wurden, soweit sie transparent gemacht werden konnten, in der ersten Blütezeit der Pilgerfahrt nach Santiago im Stereotyp der Zeit angeführt: "weil sie den hl. Jakobus so sehr lieb hatten", wie es Graf Eberhard V. von Nellenburg und seine Frau Ita in den siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts



DR. ROBERT PLÖTZ

PILGERN – EINE BESTANDSAUFNAHME



ausdrückten, also aus persönlicher Verehrung. Es gehörte zum guten Ton in Adelskreisen und im gehobenen Klerus, einmal im Leben eine Pilgerreise zu machen, ferner wurde die Pilgerreise als Gelöbnis durchgeführt und auch als "Seelgerät" betrachtet, und ab dem 14. Jahrhundert auch als Strafmaßnahme angesetzt. Im 13. Jahrhundert war es jedenfalls schon zum Gemeinplatz geworden, dass eine Pilgerfahrt zum Jakobus-Grab drei Möglichkeiten einschloss: den freiwilligen Akt, das Gelübde und die Buße. Religiöse Gründe stehen in den Quellen meist im Vordergrund und dienten zum großen Teil der eigenen Heilsversicherung. Dazu kommen die Strafpilgerfahrten, die delegierten Pilgerfahrten, die vor allem in den Hansestädten oft testamentarisch verfügt wurden, und die Stellvertreterpilgerfahrten, die teilweise von Berufspilgern ausgeführt wurden.

Geschichtliche Ereignisse und die Pilgerwege

Auch verschiedene Konjunkturen beeinflussten Pilgerströme und -verhalten. So führte z.B. der Eigentümerwechsel von Reliquien der hl. Madeleine bzw. ihre kirchenrechtliche Anerkennung dazu, dass Vézelay im 11./12. Jahrhundert sehr stark von Pilgern aufgesucht wurde, während im 13. Jahrhundert, als sich St-Maximin von Arles als Eigentümer der für sie echten Reliquien durchsetzte, der Pilgerbesuch in Vézelay konjunkturbedingt stark zurückging. Epidemien, wie die Pest, die im 14./15. Jahrhundert ganze Regionen entvölkerte – zwischen 23 und 25 Millionen, also ein Drittel der europäischen Bevölkerung starben zu dieser Zeit –, erforderten zwingend eine Verlegung der Pilgerwege. Und der Pilgerweg wurde kriminalisiert!

Die Pilger nach Santiago schritten durch die Zeiträume und erlebten alle Modeströmungen einer Gesellschaft in Bewegung. Im Vorfeld der Renaissance machten sich 1387 hessische Ritter aus „curiositas“ (Neugierde) auf den Weg. Sie waren, wie es ein Vermerk der Kanzlei von Aragón aufführt, mit Tross und Frauen unterwegs. Im 15. und 16. Jahrhundert wurden so genannte „Ritterfahrten“ nach Spanien und Santiago häufiger. Sie dienten mehr der standesgemäßen Selbstdarstellung. Die Adligen eilten von Hof zu Hof, um an Turnieren und Festen teilzunehmen. Der tapfere Ritter Suero de Quiñones sperrte 1434 symbolisch den Brückenübergang des Flusses Orbigo, einem wichtigen Übergang am Pilgerweg zwischen León und Astorga, und forderte jeden vorbeiziehenden Ritter zum Kampf auf. 176 Lanzen sollen zersplittert sein, bevor der tapfere Ritter sich verletzt zurückzog.

Religiöse Auseinandersetzungen der frühen Neuzeit zwischen Protestanten und Katholiken schufen gerade im Pyrenäenvorraum, durch den wichtige Pilgerrouten liefen, pilgerfreie Räume. Das gespannte Verhältnis zwischen Frankreich und dem Haus Habsburg, das in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mehrere bewaffnete Auseinandersetzungen auslöste, trug nicht minder zur Behinderung des Pilgerverkehrs bei wie z. B. die Kämpfe in den Niederlanden im 16./17. Jahrhundert. Dazu kam gerade in dieser Zeit der zunehmenden Verarmung zahlreicher Bevölkerungsteile, die als Konsequenz davon in der karitativen Infrastruktur des Weges ihre Existenz suchen mussten. Die Aussage einer aufgegriffenen fränkischen Landfahrerin und Pilgerin des 18. Jahrhunderts aus dem Hochstift Bamberg belegt das: „Ihr vater“, sagt sie, „seye zu Dormitz amtes Neukirchen gebürtig gewesen und



DR. ROBERT PLÖTZ PILGERN – EINE BESTANDSAUFNAHME



habe sich Stephan Buchlader genannt, welcher mit ihrer Mutter nach St. Jakob zu Compostell gewalfaret, unterwegs aber in Frankreich wäre ihre Mutter mit ihr niedergekommen“.

Auch das Bandenunwesen nahm seit dem ausgehenden Mittelalter überhand und dementsprechend auch die strikte Reglementierung des Weges. Aufgrund der zunehmenden Kriminalisierung des Weges – in der heute belgischen Stadt Mechelen genügte nächtliches Lärmen in den Gassen, um Kleinkriminelle aus der Gemeinschaft zu entfernen und auf Pilgerfahrt zu schicken – verloren Weg und Pilger immer mehr gesellschaftlichen Rückhalt und kirchlich-staatliche Unterstützung. Nach einem kurzen Aufschwung als Konsequenz der katholischen Reformation – in Santiago selbst gab es 1717 einen Mangel an Beichtvätern – kamen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts immer weniger Pilger, so dass statistisch gesehen in dieser Zeit mehr Handwerkergejellen auf der „Walz“ auf den europäischen Straßen zu sehen waren als Pilger.

Aber welchen Kategorien konnte man diese Pilger zuordnen? In einem spanischen Edikt von 1783 liest man: „Leute verschiedener Gesellschaftsklassen ... ziehen unter dem Vorwand, Student zu sein oder Wallfahrer oder Pilger ohne Ziel durchs Land“. Um 1800 setzte die Säkularisierung in verschiedenen europäischen Ländern ein, durch die die Pilger ziehen mussten. Klöster wurden aufgehoben, Kirchenbesitz wurde enteignet, Stiftungen und Hospitäler wurden aufgelöst, und dem gemäß



wurden die Pilger ihrer substantiellen Strukturen beraubt. Allein in Burgos am Camino de Santiago wurden 27 Klöster, Konvente und Hospitäler aufgehoben. Hand in Hand damit ging die Abschaffung der Bruderschaften, die als Treffpunkt für Pilgerveteranen und als Förderer für Pilgernovizen eine wichtige Anlaufstelle mit Katalysatorfunktion waren. Dieser drastische Einschnitt in die karitative Infrastruktur und die mangelhafte Unterstützung der Pilger hatte zur Folge, dass sie



DR. ROBERT PLÖTZ PILGERN – EINE BESTANDSAUFNAHME



verschwanden, die wahren wie die falschen. Übrig blieben die ortsgebundenen Bettler, die sich oft mit Pilgerzeichen und Medaillen behängten. Eine wissenschaftliche Recherche in den Archiven in Santiago de Compostela ergab für die Jahre 1825 bis 1905 ein Aufkommen von 10.685 Pilger: das heißt ca. 135 Pilger pro Jahr. Eine demographische Aufschlüsselung ergibt folgendes Bild: Die Pilger waren in der Mehrzahl männlich, arm, Landarbeiter oder Tagelöhner, zum Großteil Analphabeten, in der Mehrzahl Junggesellen, meistens Spanier mit einem Alter zwischen 40 und 60 Jahren. Es werden für diesen Zeitraum von 80 Jahren nur 73 Deutsche erwähnt.

Schwierigkeiten des Pilgerns

Die Mehrzahl der Pilger hinterließ in Mittelalter und früher Neuzeit keine Spuren in der Literatur. Nur prominente Pilger wurden von den Chronisten erwähnt, und dann auch nur lakonisch. Das Sterben unterwegs war häufig: "Blieb auf Sankt Jacobs straß" hieß es dann. Einen Augenzeugenbericht, der vor allem im Rheinland sehr bekannt war (Kopie in Maria Laach in der Klosterbibliothek) möchte ich nicht vorenthalten. Von 1496 bis 1498 war der rheinische Adelige Arnold von Harff auf "loeblich pylgrymmacie". Der reiseerfahrene, gerade fünfundzwanzigjährige Rheinländer reiste nach Rom und Kairo, in die Türkei und nach Jerusalem, bis er von Mailand aus über Avignon und Roncesvalles auf den "Camino francés" gelangte. Harff erwähnte zahlreiche Schwierigkeiten: Er ist empört über das beständige Abkassieren durch Wegzölle und drückt insgesamt sein Missfallen über den spanischen Teil seiner Reise unverblümt aus: "Item von Orthez aus findest du für dich und deine Pferde keine gute Herberge mehr bis Santiago. Was du essen oder trinken willst, musst du dir auf der Straße kaufen (ohne Supermärkte und Geschäfte), und für dein Pferd findest du weder Hafer, Heu noch Stroh, und schlafen musst du dazu auf der Erde, und essen musst du Gerste." Sein abschließendes Urteil fällt noch vernichtender aus: "summa summarum ist Hyspanien ein schlimmeres Land, als ich es in der Türkei mit meinem christlichen Glauben erlebt habe, wo man den Menschen geringschätziger behandelt als in Hyspanien". Zudem wird Arnold von Harff auf der Rückreise zwischen Santiago und Burgos von Straßenräubern überfallen und gänzlich ausgeplündert. Zwei seiner Gefährten wurden sogar totgeschlagen.

Wie gestaltete sich die Pilgerfahrt in den letzten Jahren?

Bis ins siebte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts blieb dem – im mittelalterlich-christlichen Sinn – europäischen Pilger der Weg zum Apostelgrab größtenteils versperrt. Nationaldenken, weltweite Kriege und Krisen, ein Auseinandertriften Europas in ideologische Blöcke, die zunehmende Säkularisierung der Gesellschaft und die europäische Isolierung Spaniens während der Franco-Zeit, um nur einige Faktoren zu nennen, waren der Pilgerfahrt nach Compostela nicht gerade förderlich.

Erst das neue Interesse der internationalen Geschichtswissenschaft, die damit verbundenen Kongresse und Ausstellungen seit den 40er Jahren, machten eine breitere Öffentlichkeit mit der Santiago-Thematik wieder bekannt. 1950 wird auch



DR. ROBERT PLÖTZ

PILGERN – EINE BESTANDSAUFNAHME



schon die erste Gesellschaft zur Förderung der peregrinatio in Paris gegründet, "Les amis de Saint-Jacques de Compostelle". Die weitere Geschichte schrieb zunächst, wenn verwundert das, der Tourismus. In dem anlässlich des "Año Santo Compostelano 1971" vom "Ministerio de Información y Turismo" herausgegebenen Band "Santiago en España, Europa y America" stehen zwei klare Aussagen: Einmal versteht sich das Werk "als Bestätigung des historischen Wesens Spaniens", zum anderen auch als eine Einladung "an die Pilger unserer Zeit, welche die Touristen sind" - "denn der Tourismus ist eine moderne Form des Pilgerns". War das die Alternative? Sollten 1000 Jahre europäischer Pilgerfahrt ihren Ausfluss und Abschluss beim Millionenheer der Touristen finden? Zunächst schien es so. Erste touristische Ansätze liegen bereits im letzten Jahrhundert mit dem ersten Bayerischen Pilgerzug mit 15 „Pilgern“. Heute bedient Ryan Air fast täglich „Pilger“.

Der fragwürdige Versuch, die Pilgerfahrtstradition mit dem modernen Massentourismus in Verbindung zu bringen, brachte trotz aller Abwegigkeit den Heiligen Ort Compostela wieder in Erinnerung. Im "Año Santo 1965" sollen zwei Millionen Besucher gekommen sein, und 1982 waren es nach amtlichen Angaben etwa sechs Millionen Menschen, unter denen sich sicherlich viele Pilger befanden. Das nach dem Vorbild Roms im Jahr 1300 zur Förderung des Pilgerwesens eingeführte „Heilige Jahr“ wurde auch in Santiago ab dem frühen 15. Jahrhundert ein voller Erfolg. Die Entwicklung der letzten Jahre ist bekannt. Nicht nur der Tourismus bemächtigte sich der Stadt Compostela, auch die Pilger kamen wieder, Jahr für Jahr in größerer Anzahl, und Jahr für Jahr mehr als Pilger im mittelalterlichen Sinn. Genossenschaften und Gesellschaften gründeten sich nach Frankreich u.a. in Italien, Belgien, Deutschland, Großbritannien, sogar in Japan, den Niederlanden, Portugal, Schweiz, Skandinavien und den Vereinigten Staaten. Seit 1982 schickt die flämische Organisation OIKOTEN jugendliche Delinquenten in der alten Tradition der "peregrinatio poenalter causa" zur Resozialisierung auf die Pilgerwege. Ähnlich setzt sich auch Norbert Scheiwe vom Christophorus Jugendwerk ein.

In der Pilgerpraxis lebten alte Strukturen wieder auf. Das alte Priorat von Roncesvalles wurde für die wiederkehrenden Fußpilger ebenso Anlaufstation wie San Juan de Ortega oder der gefürchtete Cebreiro. Von hier aus erfolgte auch in der Anfangsphase die Festlegung und Auszeichnung der Wege für Fußpilger. Allmählich besann sich auch das Domkapitel der Kathedrale von Compostela wieder seiner Vergangenheit und Verpflichtungen den Pilgern gegenüber. Die "Compostela", die Bestätigung für die vollzogene "peregrinatio ad limina Beati Jacobi", wurde neu aufgelegt und seit 1986 gab es bei der Kathedrale selbst eine feste Anlaufstelle für Pilger, die sich eines unglaublichen Zuspruchs und Zustroms erfreut. Sie wurde vor einigen Jahren in die „Rúa del Vilar“ verlegt.

Am 27. April 1988 wurde in Santiago de Compostela die "Comisión interdiocesana del Camino de Santiago" unter Vorsitz des Erzbischofs konstituiert, und im August 1989 kam Papst Johannes Paul II. schon das zweite Mal nach Compostela, wo er sich diesmal mit der Jugend der Welt traf. Im aragonesischen Jaca fand im Oktober 1987 das erste Internationale Pilgertreffen auf spanischem Boden statt: Europa traf sich wieder an einem Pilgerort. Wenig später stellte der Europarat in einem Großereignis in Compostela sein Projekt Wege der Jacobus-Pilger als europäische



DR. ROBERT PLÖTZ

PILGERN – EINE BESTANDSAUFNAHME



Kulturstraßen in feierlichem Rahmen vor, dem in unmittelbarer Nachfolge der Wege-Kongress der „Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft“ in Schloß Schney bei Bamberg folgte. Unter dem Schlagwort "Revitalización del Camino de Santiago como primer Itinerario Cultural Europeo" bemühen sich zahlreiche Regionalregierungen der Autonomien entlang des alten Jacobus-Weges um Gewinnung der alten Geltung dieses europäischen Weges.

Seit 1987 haben sich auch zahlreiche "Asociaciones de Amigos del Camino de Santiago" gebildet, die in lockerer Organisationsform gemeinsame Ziele und Projekte koordinieren. Wege werden verbessert, "Refugios" eingerichtet, die Sorge um den Pilger und dessen Betreuung nimmt zu. Eine neue Infrastruktur zeichnet sich ab, ähnlich der des Mittelalters, ebenso notwendig sicherlich auch, denn allein auf die touristische Struktur angewiesen zu sein, ergäbe keinen Sinn. Wobei wir bei der letzten Fragestellung wären: dem Sinn, der dem Nachvollzug einer mittelalterlichen Pilgerfahrt mit konkretem Ziel im modernen nachchristlichen – wie einige meinen – Europa innewohnt.

Aber längst nicht mehr nur die Europäer beschäftigten sich mit der Frage. In den neunziger Jahren sprachen amerikanische Anthropologinnen vom "shock" des Ankommens am Apostelgrab. Es störte offensichtlich den dramaturgischen Ablauf einer Persönlichkeitsveränderung, die rituell und spirituell sich auf dem Weg zu realisieren hatte. Initiation (Einweihung: rituelle Neuaufnahme in eine Gesellschaft), Transformation mit Katharsis führen zur Metanoia (= Neubestimmung der menschlichen Existenz auf Gott hin), ein ähnlicher Aufbau wie im Drama (= Handlung), das mit "steigenden" und "fallenden" Handlungen mit Exposition (Ausgangssituation), erregendem Moment (Konfliktauslösung), Peripetie (Höhepunkt) und Katastrophe (Auflösung) zur Katharsis ("Reinigung") gelangt. Beeindruckt von Geistesrichtungen esoterisch-neospiritueller Prägung besuchte der brasilianische Schriftsteller Paolo Coehlo den Weg. Von der Lektüre seiner Werke beeinflusst kamen Tausende von Brasilianern über den Atlantik, gleichermaßen werbewirksam agierten Cees Notteboom, Shirley McLaine und Gregory Peck, Präsidententöchter (Bush) und Kaiserenkel, Gaukler, Märchenerzähler, Abenteurer und Weltenbummler und auch diejenigen, die sich der Infrastruktur des Weges bedienen, um einen preiswerten Urlaub mit kostenloser oder günstiger Halbpension zu erlangen.

Den letzten großen literarischen Erfolg erzielte ein deutscher Comedian, der monatelang die Bestsellerlisten anführte und eine Auflage von knapp vier Millionen Bänden erzielte. Das alles spricht nicht gegen den Weg, diese "Teilnahme" spricht eher für seine neue Bekanntheit und für das Phänomen, dass sich heute, wie im Mittelalter auch, wieder die Gesellschaft mit ihren Tugenden und Lastern buchstäblich auf dem Weg befindet. Arm und Reich, Frau und Mann, oft Kinder dabei, fühlen wieder die Faszination des Weges und - entsprechen der Aussage des "Liber Sancti Jacobi" (Codex Calixtinus) aus dem 12. Jahrhundert. Die Motive sind so vielfältig wie die Herkunft, der Beruf und die Nationalität der neuen, nachchristlichen (?) Pilger. Sportgeist, Heilssuche, psychologische Reinigung, Sozialhygiene, unbestimmbare Sehnsucht, Bildungsbürgertum, Massentourismus, Mode, etc.: es gibt viele Chiffren für ein Phänomen, das als Kultrelikt, als "Unzeitgemäßes im Zeitgemäßen" alle herkömmlichen Be- und Verurteilungskriterien sprengt. Was in



DR. ROBERT PLÖTZ

PILGERN – EINE BESTANDSAUFNAHME



den letzten Jahren die Pilgerfahrt besonders beeinflusst hat, ist neben dem bekannten Selbstverwirklichungstrip vor allem die Gier nach Spiritualität, die als „persönliche Aneignung der Heilsbotschaft Christi“ verstanden wird. Seit der Aufklärung streben die westlichen Gesellschaften nach materiellem wie geistigem Fortschritt. Unaufhaltsam enthüllt die Wissenschaft ein Geheimnis der Natur nach dem anderen. Und während die Welt sich selbst entzaubert, wächst die Sehnsucht der Menschen nach religiösem Halt – im Rahmen eines gewissen „Relativismus“. Die Spiritualität auch und vor allem des Pilgerns ist bei vielen heutigen Pilgern oft einer religiösen Beliebigkeit unterworfen. Sie ist spirituelle Exzentrik, globaler Eklektizismus zugleich, präsentiert sich als ein Art von Baukasten mit frei wählbaren Werkzeugen einer lebenslangen Selbsttherapie: ein bisschen Christentum, ein bisschen Buddhismus, ein bisschen Esoterik, ein bisschen Yoga, ein bisschen Pilates.

Religiosität und Kommerz verbinden sich heute wieder oder sollte ich besser sagen, immer noch mit Geschäft mit dem Massentourismus: Unter der Flagge "Tourisme et Chretiente" betreibt eine belgische Organisation aus Tournai ihr florierendes Geschäft. Selbst Papst Paul VI., der am 31. August 1963 die Teilnehmer des Symposiums der UNO über Tourismus empfing, drückte seine positive Meinung über dieses Massenphänomen aus und sprach von "pädagogischen, kulturellen, moralischen und sozialen Werten."

Ich wiederhole: Die Motive sind vielfältig und nicht auslotbar. Für den wirklichen Pilger unsrer Zeit ist das alles eigentlich belanglos. Für ihn bedeutet das Ankommen am Heiligen Ort, in Compostela, zwar die Erfüllung seiner - vielleicht - frommen Reise, den Vollzug seiner - vielleicht christlichen Hingabe - oder aus gleich welchen anderen Motiven. Für ihn, für den Pilger unserer Tage, realisiert sich die Pilgerschaft oft auf dem Weg, den schon der Codex Calixtinus des 12. Jahrhunderts als Weg der Konversion bezeichnet.

Die überzeugendste Sicht im christlichen Kontext, eine Synthese aus passioniertem Forscherleben und großer Pilgerpraxis bietet für mich Edmond-Rene Labande, der nach einem langen und erfüllten Forscherleben und einer mehr als 4000 km dauernden Pilgerpraxis – er wurde 1968 von der Guardia Civil auf dem Camino de Santiago als Vagabund festgenommen und musste eine Nacht in Polizeigewahrsam verbringen - resümiert: "Prier avec les pieds" - Beten mit den Füßen.

Heutzutage ist auf dem Gebiet der Betrachtungsweisen und Interpretationen vieles möglich. Halten wir es mit Kurt Tucholski und „lassen die Seele baumeln“ in einer Art Auszeit aus dem täglichen Trott, oder nehmen wir das Global- und „all inclusive“-Angebot von Viator-Reisen unter dem Motto „Auf den Wegen der Welt – Urlaub mit Qualität und Service“ an? Oder folgen wir allein oder in Gruppe dem erfolgreichsten Label des Pilgerweges, dem gelben Pfeil, mit oder ohne GPS für alle Fälle? Ernst Bloch hat einmal gesagt: „Schlecht wandern, das heißt, als Mensch dabei unverändert bleiben“. Und das passt m. E. gut zu dem Titel unserer Tagung „Unterwegs fürs Seelenheil“.

Robert Plötz



SANKT JAKOBUS DER ÄLTERE IM LÄNDLE



St. Jakobus in Neustadt im Schwarzwald

Das Münster in Titisee-Neustadt ist dem Hl. Jakobus dem Älteren geweiht, der schon seit etwa dem Jahr 1500 Stadt- und Kirchenpatron von Neustadt ist. Nachdem eine bereits 1275 erwähnte Kirche 1693 durch Brand zerstört wurde und ihre Nachfolgerin 1796 abgebrannt war, stand wiederum ein Neubau an. Im Aufschwung des 19. Jahrhunderts erwies sich diese jedoch als zu klein, sodass ein Nachfolgebau notwendig wurde. Mit diesem wurde 1897 begonnen und der erste Gottesdienst konnte darin am Nikolaustag 1900 gefeiert werden. Der Turm wurde im Jahr danach vollendet.

Das dreischiffige Neustädter Münster ist eine der größten Kirchen in der Erzdiözese Freiburg. Auf dem 1911 aufgestellten Hochaltar steht der mit der Pilgermuschel gekennzeichnete Kirchenpatron St. Jakobus. Das 1897 - 1901 erbaute Münster St. Jakobus in Titisee-Neustadt beherbergt ein Kleinod: den Marienaltar im linken Seitenschiff. 1903 als äußerst gelungene Nachbildung des Riemenschneideraltars in Creglingen aufgestellt, macht er deutlich, wie lebendig die Umsetzung gotischer Vorbilder in der Neugotik gelingen konnte.



In den vergangenen Jahren wurden am Turm und im Innenraum umfangreiche Sanierungsarbeiten durchgeführt. Unter anderem konnten bildliche Darstellungen freigelegt sowie der Hochaltar restauriert werden. Am 7. Dezember 2008 erfolgte die feierliche Weihe des neuen Altars und des Ambo durch Erzbischof Robert Zollitsch.



Quelle: vom Kath. Pfarramt St. Jakobus, Neustadt, herausgegebener Kirchenführer.

Fotos: ku



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER
EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN
AUF DEM JAKOBSWEG



4. Teil, Fortsetzung von **Jakobusblättle** Nr. 17

Nach den Ausführungen zur Bedeutung des Pilgerns in verschiedenen Weltreligionen, wendet sich die Ausarbeitung von Sabine THANHÄUSER dem christlichen Pilgern zu.

2. Christliches Pilgern: Anfänge, Entstehungsgründe

Das Pilgern zu heiligen Stätten, das Unterwegssein in der Fremde gehört zum Urbild des Menschen dazu. Im ersten Kapitel haben wir bereits gesehen, dass es dieses Phänomen zu allen Zeiten und in beinahe allen Kulturen, wenn auch teilweise in sehr unterschiedlich ausgeprägten Formen, gab. Dieses Unterwegssein des Menschen, diese ständige Reise, findet sich in zahlreichen Bildern und Metaphern wieder: In vielen Religionen gibt es den symbolischen Weg zum Heil, der das ganze Leben andauern kann, wie z.B. im Buddhismus der achttellige Pfad (siehe 1.1.5.). Allein der Lebensweg des Menschen selbst zeigt, dass er nie stehen bleibt, sondern sich in einem fortdauernden Prozess der Veränderung befindet. Unsere Zellen erneuern sich ständig bis zum Tod, jeder Moment ist nur vorübergehend und das gesamte irdische Leben zeugt von seiner Vergänglichkeit. Das Christentum sieht den Menschen nur als Gast auf Erden, wie es auch in einem Kirchenlied beschrieben ist: „Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh’ mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.“¹ Die Scholastik hat dafür den Begriff ‚Homo viator‘ geprägt. Der Homo viator verleiht seiner irdischen Reise vom Ziel her ihren Sinn: nämlich der Wanderung in die Ewigkeit. Der irdische Weg wird dabei als eine symbolische Handlung einer Wanderung zu Gott gesehen, als eine Heilsreise. Dafür hat das Christentum zwei Symbole gefunden: die Wanderung des Einzelnen, des Gottesvolkes und das Schiff der Kirche. Diese Bilder wiederum greifen auf Symbole der Pilgerschaft aus dem Alten Testament zurück: Das Schiff wird auf die Arche Noah als Urbild für das Schiff der Kirche zurückgeführt. Daneben gibt es im Alten Testament noch mehrere Bilder der Pilgerschaft auf Erden, die im nächsten Punkt genauer angeschaut werden sollen: In erster Linie zählt natürlich die Wüstenwanderung des Volkes Israels dazu, aber auch Abraham, der auf Grund einer Verheißung seine Heimat verließ und in die Fremde zog. Im Neuen Testament wurde dieses Bild nochmals verfeinert im Hinblick auf Christus: Papst Gregor der Große sah im Gang der Jünger nach Emmaus das Paradigma für die Pilgerschaft des Lebens, aber auch eine Wanderung zu Christus hin. Vorbilder dafür finden sich in der asketischen Heimatlosigkeit des frühen christlichen Mönchtums. Diese Wandermönche waren ihr Leben lang unterwegs und sahen den Sinn ihres Reisens in der *peregrinatio pro Christo*. Im Laufe der Zeit hat sich aber das stetige Verweilen an einem festen Ort, die *stabilitas loci*, durchgesetzt.

2.1. Grundlegung in der Bibel

Als das nahezu wichtigste und einzigartige Zeugnis der Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela des 12. Jahrhunderts gilt der Liber Sancti Jacobi, der in der Predigt,

¹ Gotteslob, Nr. 656.



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN AUF DEM JAKOBSWEG



die den größten Teil des Buches ausmacht, das Pilgerwesen in eine Linie mit den großen Gestalten der Bibel stellen will.

Der Ursprung der Pilgerfahrt liegt bei Adam, der das Paradies verlassen musste, weil er das göttliche Gesetz missachtet hatte und nun in die Verbannung dieser Welt geschickt wurde. Genauso werden die Pilger von einem Priester auf Pilgerfahrt geschickt, um in der Ferne Reue für ihre Sünden zu empfinden und von diesen erlöst zu werden. Dieses In-die-Welt-geschickt-werden kommt einer Verbannung gleich und es lassen sich auch einige Beispiele von Königen oder anderen Personen finden, bei denen weltliche Strafe mit kirchlicher gleichgesetzt wird und die anstatt der Verbannung auf Pilgerfahrt geschickt werden.

Die Linie führt weiter zu Abraham, der von Gott verheißen bekommt, sein Vaterland und seine Familie zu verlassen und in ein fremdes Land zu ziehen. Auch der Pilger lässt alles, was ihm lieb und vertraut ist, zu Hause zurück und macht sich auf in die Fremde, für das er belohnt zu werden hofft, nämlich Teilhabe an den himmlischen Heerscharen zu erlangen.

Auch einer der Nachkommen Abrahams, Jakob, gilt als Pilger, weil er seine Heimat verlassen hat und nach Ägypten zog, ein Land, das für Traurigkeit und Finsternis steht. So sollen die Pilger ebenfalls fern der Heimat in Erinnerung an ihre Sünden in Traurigkeit und Finsternis leben, um somit die Fürbitte der Heiligen zu erlangen.

Das Volk der Israeliten befand sich sehr, sehr lange Zeit auf Pilgerschaft – vom Auszug aus Ägypten bis zu ihrer Ankunft im gelobten Land, eine Zeit voller Not, Kriege und vieler Entbehrungen. Auch der Weg der Pilger ist einer voller Beschwerden: Überfälle, Betrügereien, Ängste. Wenn sie diese überstanden haben, gelangen sie an das Grab des Heiligen, das Ziel aller Mühsal und Ort voller Wunder und Heil.

Auch im Neuen Testament findet man das Bild der Pilgerschaft – nämlich in Jesus selbst, der nach seiner Auferstehung als *peregrinus*, Pilger oder Fremdling, nach Jerusalem zurückkehrte. So fragten ihn die Jünger, denen er in Emmaus begegnete: „Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist?“ (Lk 24,18). So wie die Jünger den Herrn beim Brotbrechen erkannten, wird der Herr den Pilger am Jüngsten Tag erkennen und ihn erlösen. Auch für seine Apostel sorgte der Herr, dass sie Pilger waren, indem er sie ohne Geld und ohne Schuhe aussandte. Das zeigt schon eine der Voraussetzungen, die ein Pilger haben muss: Man sollte kein oder zumindest nicht viel Geld mitnehmen, denn wer große Reichtümer mit sich führte, galt als Dieb und Räuber an Gott.²

2.2. Urkirche, frühes Christentum

So wie Pilgern zu heiligen Stätten schon immer zum religiösen Wesen des Menschen gehörte und auch dem Judentum und damit auch der Welt Jesu nicht fremd war, breitete sich diese Praxis auch im Christentum aus, wenngleich im Urchristentum anfangs kein heiliger Ort bekannt war, zu dem man pilgerte. Dort galt

² vgl. MANUEL C. DÍAZ Y DÍAZ: Der Pilger im Mittelalter, in: Paolo Caucci von Saucken (Hrsg.): Pilgerziele der Christenheit. Jerusalem, Rom, Santiago de Compostela, S. 53.



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN AUF DEM JAKOBSWEG



vielmehr jeder Ort, „an dem sich die ‚Gemeinschaft der Heiligen‘ versammelt, um gemeinsam im Namen Jesu zu beten oder das Herrenmahl zu halten“³, als heilig. Schließlich predigt Jesus selbst gegen die Bindung der Verehrung Gottes an bestimmte Orte. Allerdings wurden seit frühester Zeit die Gräber der Märtyrer an den Geburtstagen der Heiligen von der ganzen Gemeinde besucht, um dort Eucharistie zu feiern. So waren auch in Rom die Gräber der Apostel Petrus und Paulus bekannt und wurden zuweilen auch von Einzelpersonen besucht, die dort beteten.

Seit dem 3. Jahrhundert besuchten Christen heilige Stätten, an denen Jesus Christus gelebt und gewirkt hatte⁴, in Jerusalem wie in Rom. Die konstantinische Wende verlieh dem Pilgerwesen zu den Gräbern der Heiligen großen Auftrieb und man besuchte sie wohl v.a. um des eigenen Seelenheils willen, denn es galt: „Die Stätte, von der aus der Heilige am mächtigsten wirkt, ist sein Grab, denn hier bleibt er, der inzwischen bei Gott ist, leibhaftig auf Erden gegenwärtig; hier folglich muss man ihn aufsuchen. Immer sind Scharen von Bittstellern unterwegs, ständig ist das Grab umlagert.“⁵ Verstärkt wird dieser Besucherandrang von dem sich im 4. und 5. Jahrhundert allmählich durchsetzenden Reliquienkult, der zusätzlich zur Verehrung von Heiligen an ihren Gräbern, zu einem festen Bestandteil christlicher Frömmigkeit wurde.

Die wohl am meisten Aufsehen erregende Pilgerfahrt aus der Zeit um 400 wurde von einer Klosterschwester aus dem nordwestlichen Spanien unternommen, die als erste Pilgerin gilt, obwohl vor ihr schon mehrere Frauen gepilgert waren, wie z.B. die vornehme römische Patrizierin Paula mit ihrer Tochter Eustochium ins Heilige Land und nach Ägypten oder auch Helena, die Mutter Kaiser Konstantins des Großen, die im Jahre 326 n. Chr. nach Bethlehem pilgerte.⁶ Das besondere an ihrer Pilgerreise war aber, dass sie den Bericht darüber an ihre Mitschwester selbst verfasste, während die Pilgerfahrten früherer Pilgerinnen immer von anderen beschrieben wurden. Über ihren Namen existieren sechs verschiedene Formen, wobei *Aetheria* und *Egeria* am häufigsten vorkommen. Ihr Weg führte sie über fast vier Jahre lang von Konstantinopel über Jerusalem, von wo aus sie ihre erste Ägyptenreise antrat. Im Zuge ihrer zweiten Ägyptenreise besuchte sie den Sinai, ging von Jerusalem durch den Jordangraben und machte auf ihrer Heimreise von Antiochia noch einen Abstecher nach Mesopotamien, bis sie schließlich über Tarsus nach Konstantinopel zurückkehrte, wo sie ihren Bericht abfasste. Die Vielfalt ihrer Ziele zeigt schon einen wesentlichen Charakterzug von ihr: ihre Neugier. Alles wollte sie wissen, alle wichtigen Orte, die aus den Schriften des Alten und Neuen Testamentes bekannt

³ KLAUS HERBERS, ROBERT PLÖTZ (Hrsg.): *Spiritualität des Pilgerns, Jakobus-Studien 5*, S. 25.

⁴ vgl. KLAUS HERBERS: *Pilger auf dem Weg nach Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela*, in: Paolo Caucci von Saucken (Hrsg.): *Pilgerziele der Christenheit. Jerusalem, Rom, Santiago de Compostela*, S. 104.

⁵ A. ANGENENDT: *Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 – 900*, S. 187, in: KLAUS HERBERS, ROBERT PLÖTZ (Hrsg.): *Spiritualität des Pilgerns, a.a.O.*, S. 27.

⁶ vgl. HERBERT DONNER: *Pilgerfahrt ins Heilige Land*, S. 68 und GÜNTER LANCZKOWSKI: *Die heilige Reise*, S. 121.



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN



AUF DEM JAKOBSWEG

waren, wollte sie sehen. Wer war sie aber, dass sie als Frau eine so lange Pilgerreise unternehmen konnte, was für diese Zeit sehr ungewöhnlich war? Sie muss sicherlich höheren Kreisen angehört haben, denn ohne das nötige Geld und Protektion wäre eine solche Reise gar nicht möglich gewesen. Zudem war sie gebildet und besaß ausreichend Griechischkenntnisse. Wahrscheinlich war sie aber trotzdem eine einfache Nonne, denn z.B. als Äbtissin hätte sie gar nicht so lange Zeit wegbleiben können. Sie pilgerte aber nicht alleine, sondern in wie noch heute üblichen Pilgergruppen, die von einem ortsansässigen Reiseführer geleitet werden, meistens Kleriker oder Mönche, manchmal sogar auch Bischöfe. Ihr Bericht an ihre Mitschwestern besteht aus zwei Teilen: Der eine enthielt ihren Reisebericht, in dem sie vom Zustand der wichtigsten biblischen Stätten des Heiligen Landes schrieb und im zweiten Teil über verschiedene Formen der ostkirchlichen Liturgie und Volksfrömmigkeit.

2.3.1. Beschreibung und Unterschiede der damaligen drei Hauptpilgerziele

Pilgerfahrten im Mittelalter wurden ab dem 13. Jahrhundert unterschieden zwischen *peregrinationes maiores* – Fahrten nach Jerusalem, Rom und Santiago – und *peregrinationes minores*, denn man wollte die Wertigkeit verschiedener Pilgerfahrten und die damit oft verbundenen Bußakte in ein System bringen.⁷ Obwohl Jerusalem, Rom und Santiago alle drei *peregrinationes maiores* waren, existierten doch Unterschiede in Bezug auf die Motive und die Bedingungen, dorthin zu pilgern. Diese sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

2.3.1.1. Jerusalem

Jerusalem kann insofern als erstes Pilgerzentrum der Christenheit bezeichnet werden,



weil dort die ganzen wichtigen Stätten des „Entstehungsgrundes“ des neu entstandenen Glaubens, Jesus Christus, liegen: die Orte seines Wirkens, Leidens, Sterbens und seiner glorreichen Auferstehung. Die Pilgerfahrt dorthin ist fast so alt wie die Christenheit selbst, denn in den ersten Jahrhunderten des Christentums, als es nur vereinzelte Pilgerreisen nach Jerusalem und in das Heilige Land gab, wollten die Menschen sehen, wie und wo Jesus gelebt hat und die für sie als heilig geltenden Stätten verehren. Die Zahl der Pilger stieg erst dann merklich an, als Kaiser Konstantin (306 – 337) dem Christentum Toleranz zusprach und damit den Meilenstein für die Entwicklung als Staatsreligion legte. Als sichtbares Zeichen dieser wohlwollenden Gesinnung zog seine Mutter Helena als eine der ersten Frauen auf Pilgerschaft ins Heilige Land (siehe Punkt 2.1.).

Mit den ersten Kreuzzügen im 11. Jahrhundert gewann die Pilgerfahrt nach Jerusalem nochmals ein ganz anderes Gesicht: Es galt, den bedrohten Glaubensbrüdern im Kampf gegen die „Ungläubigen“ beizustehen und so verbanden

⁷ vgl. ebd. S. 104.



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN



AUF DEM JAKOBSWEG

nicht wenige Kriegsdienst mit einer Pilgerreise. Auch spirituell änderte sich die Motivation der Pilger: Im frühen Mittelalter pilgerten die Menschen ins Heilige Land, um dort zu sterben, was im Spätmittelalter nicht mehr der Fall war. In dieser Zeit galten Pilgerfahrten dorthin auch als einigermaßen sicher, weil die Kreuzfahrer hier politisch-militärische Gewalt ausübten. In der Zeit davor und auch danach hatten Pilger mit Bedrohungen durch muslimische Machthaber zu rechnen, denn 1291 mussten die Kreuzfahrer ihre letzten militärischen Stützpunkte dort räumen.

Jerusalem war anders als Rom und Santiago de Compostela nie ein Pilgerziel für die Massen, weil die Reisen dorthin so teuer waren, dass es sich ärmere Pilger gar nicht leisten konnten. Auch wurden von Adligen zehnmal soviel Reiseberichte für Jerusalem verfasst als für Santiago, denen es hauptsächlich darauf ankam, in der Heiligen Stadt persönliche Hinterlassenschaften zu stiften, wie z.B. Ritterorden.⁸

2.3.1.2. Rom

Obwohl viele Pilger aus Nord- bzw. Mitteleuropa der Weg nach Jerusalem direkt über Rom führte,



gibt es erstaunlich wenige Berichte von einer Kombination einer Pilgerfahrt nach Jerusalem mit einer nach Rom. Allerdings gibt es einige Beispiele von Pilgern aus dem Westen, die, bevor sie nach Jerusalem reisten, in Rom verweilten. Aber diese Stadt galt weniger als ein Pilgerzentrum als eher als das organisatorische Zentrum der westlichen Christenheit, in dem der Papst Pilgerfahrten und Bußakte erlaubte, auferlegte, lenkte und organisierte, was für viele auch ein (zwingender) Grund war, Rom aufzusuchen. Weil Rom aber auch eine Stätte wichtiger Gräber war, wie z.B. das der Apostel Petrus und Paulus, versuchten Päpste, den Pilgerstrom ebenfalls in „ihre“ Stadt zu lenken. Größere Anreize dorthin zu pilgern war für die Menschen noch die Ausrufung der Heiligen Jahre, das erstmals durch Papst Bonifaz VIII. im Jahre 1300 geschah und die immer im Abstand von 50, später von 25 Jahren oder zu besonderen Anlässen stattfanden. Außerdem wurden Pilgern dorthin wie den Kreuzfahrern in Jerusalem ein Plenarablass in Aussicht gestellt, was sicherlich auch einige anlockte. Verstärkt pilgerten die Menschen nach Rom und nicht mehr so sehr nach Jerusalem nach dem Jahre 1070, als die Heilige Stadt von den türkischen Seldschuken erobert wurde und damit eine Bedrohung für die Pilger darstellte.

Am stärksten unterschied sich also die Pilgerfahrt nach Rom und nach Jerusalem in ihrem Heiligkeitscharakter: für Jerusalem waren die Orte der Bibel bedeutend und in Rom die Märtyrer- und Apostelgräber und wie oben schon erwähnt, hatte Rom mehr eine kirchenpolitische Bedeutung, was z.B. die Kaiserkrönungen durch den jeweiligen Papst zeigen. So wurden bis 1452 dort Kaiser gekrönt, als letzter deutscher Kaiser Friedrich III.⁹

⁸ vgl.ebd. S. 127.

⁹ vgl. GÜNTER LANCKOWSKI a.a.O., S. 132.



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN AUF DEM JAKOBSWEG



2.3.1.3. Santiago: Die Entwicklung des Jakobuskultes



Die Gründe, nach Rom oder Jerusalem zu pilgern, mögen einem noch einleuchten: Jerusalem, einer der wichtigsten Orte im Leben und Sterben Jesu und Rom als der Sitz des Papstes und mit den beiden Apostelgräbern von Petrus und Paulus. Aber warum ausgerechnet Santiago, so weit im Westen, am Ende der damals bekannten Welt? Gemäß der Legende missionierte Jakobus der Ältere, der zum engsten Kreis Jesu gehörte, auf der Iberischen Halbinsel, allerdings nur mäßig erfolgreich¹⁰ und kehrte ins Heilige Land zurück, wo er im Jahre 44 n. Chr. als erster vor allen anderen Aposteln den Märtyrertod durch König Herodes erlitt (Apg 12,1-2). Nach seiner Enthauptung legten seine Jünger aus Furcht vor den Juden den Leichnam auf ein Schiff und überließen seinen Weg dem Willen Gottes.

So gelangte er nach Galicien, wo er seine letzte Ruhestätte fand. Im Zeitraum zwischen 813 und 847 hatte der Eremit Pelagius aus Galicien eine Vision, in der ihm die Engel die Anwesenheit des heiligen Jakobus in dieser Gegend offenbarten,¹¹ was er daraufhin dem Bischof Theodemir meldete. Dieser ließ nach dreitägigem Fasten die dichten Wälder durchsuchen und fand einen marmornen Sarg, in dem sich die Gebeine des heiligen Jakobus und ein Pergament mit der Beschreibung, wie sie nach Spanien gelangt waren, befanden.¹² Ob die im Laufe der Glaubenskämpfe verloren gegangenen und erst 1879 wieder aufgefundenen Reliquien die echten Gebeine des hl. Jakobus sind oder nur „ain todter hund oder ain todts roß da ligt“¹³, wie Luther später sagt, lässt sich heute wohl nicht mehr nachweisen. Dafür gibt es nämlich keinen einzigen historisch gesicherten Beweis. Nachdem sie 1879 wieder gefunden und von Papst Leo XIII. für echt erklärt wurden, hatte man dafür aber nie einen Nachweis erbracht, obwohl man heutzutage anhand der Knochen deren Alter bis auf zehn Jahre genau feststellen könnte. Für das einfache Volk damals aber brauchte es keine Erklärungen oder Beweise, die die Echtheit der Reliquien bestätigten. Eine Aussage des Bischofs und die Selbstbestätigung des Heiligen,

¹⁰ vgl. ULRICH WEGNER a.a.O., S. 48.

¹¹ vgl. PIERRE BARRET / JEAN-NOËL GURGAND: Auf dem Weg nach Santiago. In den Spuren der Jakobspilger, S. 223.

¹² DAVID CARRASCO: Die auf eine heilige Reise gehen. Formen und Vielfalt der Pilgerschaft, a.a.O., S. 312.

¹³ ULRICH WEGNER a.a.O., S. 166.



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN



AUF DEM JAKOBSWEG

indem er durch Lichtzeichen dem Eremiten offenbarte, wo er begraben war, war für die Gläubigen „Beweise“ genug.

Der damals in Asturien regierende König Alfons II. wurde ob des Fundes benachrichtigt, das ihm, einem religiös und politisch zielstrebigem Herrscher, der es geschickt verstand, den christlichen Nordwesten Spaniens zu einem neuen, aufstrebenden Machtfaktor auszubauen, natürlich äußerst gelegen kam. Die Jakobs-Wallfahrt verhalf dem nach dem Zusammenbruch des karolingischen Großreichs völlig isolierten Spanien zu neuer Blüte. Später erkannte auch Sanchez der Große (1000 – 1035) den ökonomischen Vorteil dieser Wallfahrt und verlegte den eigentlichen Pilgerweg an der baskischen Küste an die Inlandsroute durch die Rioja – dem heutigen *Camino Frances*. Durch ihn wurde der Heilige Jakobus auch zum Schutzpatron Spaniens, denn ein Volk ohne einen Nationalheiligen galt als ein vor Gott nicht bestehender Staat.¹⁴ Er ließ über dem Grab eine Kapelle bauen und Karl dem Großen und Papst Leo III. einen Bericht darüber zukommen, woraufhin Letzterer der Christenheit in einer Bulle verkündet, dass einer der Apostel wieder aufgefunden wurde!¹⁵ Als 1095 offiziell der Bischofssitz von Iria nach Compostela verlegt wurde und schließlich Papst Calixtus II. den noch unter Bischof Gelmirez begonnenen *Codex Calixtinus* vollendete, war das Pilgerziel Compostela nun endgültig geschaffen und geschützt durch die Fürsprache Roms persönlich.

Und der heilige Apostel sparte auch nicht an Wundern, was seinen Ruhm und seine Beliebtheit unter den Christen noch steigerte: Er griff ein gegen die Ungerechtigkeit, das Unglück und die Armut. Als Beispiel sei nur die Auferweckung des zu Unrecht gehängten jungen Mannes aus Santo Domingo de la Calzada genannt.¹⁶ Und er griff ein gegen die Mauren: In einer Schlacht, die lange aussichtslos für die Spanier war, kam es zum entscheidenden Kampf bei Clavijo, in der der hl. Jakobus plötzlich auf einem weißen Ross und einem Schwert in der Hand erschien und die Mauren in die Flucht schlug. So bekam er seinen Beinamen „Matamoros“ (Maurentöter) und gradierte zum Schutzpatron Spaniens.

Soweit die Legende und die weiteren Geschichten, die sich um seinen Person rankten. Aber wie viel Wahrheitsgehalt darf man denn darin erwarten? Komischerweise war es nach dem Tod des Apostels viele Jahrhunderte lang äußerst still um ihn und auch die Ereignisse aus dem 9. Jahrhundert, als sein angebliches Grab gefunden wurde, hinterließen keine Dokumente. Verwundert das nicht? Eine so große Entdeckung des Grabes eines Apostels, noch dazu in einem so entlegenen Zipfel der Erde, die in einer Zeit stattfand, in der schon der Fund eines unbekanntem Märtyrers Begeisterungstürme auslöste?

Feststeht, dass alle Berichte, die darüber existieren, Fälschungen des 11. und 12. Jahrhunderts sind.¹⁷ Sie sollten dazu dienen, die Apostelverehrung in Compostela zu begründen. Die berühmteste Fälschung ist die *Historia Compostelana*, die von Bischof Gelmirez in Auftrag gegeben wurde und die all die angeblichen Urkunden enthält, von denen aber keine einzige mehr im Original enthalten ist.¹⁸ Neben dieser

¹⁴ vgl. ROLF LEGLER a.a.O., S. 228.

¹⁵ vgl. PIERRE BARRET / JEAN-NOËL GURGAND a.a.O., S. 224.

¹⁶ vgl. dieses und weitere Wunder ebd., S. 224 – 226.

¹⁷ vgl. ROLF LEGLER a.a.O., S. 238.

¹⁸ vgl. ebd. 262.



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN



AUF DEM JAKOBSWEG

Schrift begann derselbe Bischof auch noch den berühmten *Codex Calixtinus* bzw. *Liber Sancti Jacobi*, das bereits darauf bedacht ist, nach Spanien nun auch dem restlichen Europa den historischen Hintergrund des Jakobs-Kultes glaubhaft zu machen. Denn als ab dem 11. Jahrhundert die Wallfahrt nach Santiago de Compostela sich auszubreiten begann, hatte man gegenüber ausländischen Pilgern einen gewissen Erklärungsbedarf. Das war der eine Grund, warum die angeblichen Originaldokumente alle aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammen, der andere Grund, warum man solange gewartet hat, bis man die Nachricht herausgegeben hat, ist, damit eventuelle Zeitzeugen wie der Eremit Pelagius oder Bischof Theodemir nicht widersprechen konnten.

In den Folgejahren der Reconquista, die religiöse Frömmigkeit und heroische Kriegsführung kombinierte und an der maßgeblich der 1119 in Jerusalem von Hugo von Payns eigentlich zum Schutz der Pilger gegründete Templerorden teilhatte, verwandelte sich der Jakobuskult immer mehr in einen echten Nationalkult. Trotzdem hatte der Kult um Jakobus neben dieser spanischen Dimension immer auch eine französisch-europäische,¹⁹ denn auf Grund der großen Macht des damaligen Cluny und der bereits genannten Bulle von Papst Leo III. fanden sich recht schnell zahlreiche Franzosen und anderen Europäer auf dem Weg des heiligen Apostels und man liest oft von Massen, die auf dem Jakobusweg unterwegs waren. Schätzungen beziffern die Zahl der Pilger, die jährlich in Santiago eintrafen, auf 200 000 bis 500 000.²⁰ Wahrscheinlich veranlasste das auch den Europarat 1987 dazu, den Jakobusweg als „ersten europäischen Kulturweg“ zu beschreiben.

Entscheidend für die rasch steigende Beliebtheit dieses neuen Pilgerortes waren auch die Hindernisse, die mit einer Pilgerreise nach Rom oder noch mehr Jerusalem verbunden waren. Somit entwickelte sich Santiago zum meistbesuchten Wallfahrtsort des Abendlandes, wohin sogar Heilige wie Franz von Assisi oder Brigitta von Schweden pilgerten.²¹

Abschließend kann man für die drei wichtigsten Pilgerorte des Mittelalters jeweils einen Schwerpunkt festhalten: Jerusalem war wichtig für Kreuzfahrer und Pilgerfahrt, in Rom herrschten Hierarchie und Devotion vor und nach Santiago de Compostela pilgerten die Menschen um ihr persönliches Seelenheil willen. Auch hatten die Pilger zu den einzelnen Orten eigene Namen: Die Jerusalempilger hießen *palmeros*, weil sie mit Palmen zurückkehrten, die Rompilger wurden *romeros* genannt und die, die nach Santiago de Compostela *peregrinos*, weil sie eine Muschel mitbrachten. Das entscheidend Neue an Compostela war auch, dass nicht mehr Christus selbst oder dessen Reliquien der Mittelpunkt des Kultes waren, sondern ein Apostel, der auch noch Patron der Pilger und selber Pilger ist. Dieses Mischen unter das gewöhnliche Volk, diese Nähe des Jakobus zu seinen Verehrern, den Jakobs-Pilgern, hat sicherlich in großem Maße zur Beliebtheit der Jakobus-Wallfahrt beigetragen.

Wird fortgesetzt
Fotos (3): ku

¹⁹ vgl. KLAUS HERBERS (Hrsg.): Deutsche Jakobspilger und ihre Berichte, a.a.O., S. 6.

²⁰ GURGAND BARRET: Priez pour nous à Compostelle. Paris 1978, S. 18, 242, in: Norbert Ohler: Pilgerleben im Mittelalter. Zwischen Andacht und Abenteuer, S. 30.

²¹ vgl. GÜNTER LANCZKOWSKI a.a.O., S. 136.



Georg Woyciechowski ist am Ziel seiner Pilgerreise.

Das Ende der Einsamkeit

Der „Angst-Berg“ aller Pilger, der O Cebeiro (mehr als 1300 Meter hoch) liegt hinter mir. Einen Tag lang ging es ständig bergauf – und zwar bei Regen und Wind. Nur sechs Grad Celsius zeigte das Thermometer zeitweise, viele leiden (so nach dem Motto: „Ich dachte in Spanien scheint immer die Sonne, ich habe nur kurze Hosen dabei“).

Ich bin jetzt in Galizien, das Ende der Pilgerreise ist absehbar. Die letzten 100 Kilometer liegen vor mir. Das sind jetzt die wichtigen, die man nachweisen muss (mit den Stempeln im Credencial, dem Pilgerausweis). Sonst gibt es keine Urkunde und damit auch keinen Beleg, dass ich in Santiago war und auch kein kostenloses Pilgermenü im Firstclass-Hotel Parador. Radpilger und Reiter müssen 200 Kilometer nachweisen.

Übrigens: Die beiden Tage, die ich mir im Kloster San Salvador am Monte Irago gegönnt habe, haben gut getan und sind zu empfehlen (kostenlos, das heißt: gegen Spende): Ruhe, gepflegte Umgebung, individuelle Ansprache, Bücher lesen, sinnvolle Gespräche.

In Galizien bin ich nicht mehr einsam und alleine, sondern mit vielen anderen zusammen. Und täglich werden es mehr. Eilige Pilger oder Spanier, die keine weite Anfahrt haben und ein langes Wochenende nutzen, stoßen seit Sarria ständig dazu und laufen nur noch die letzten obligatorischen 100 Kilometer.

Seit Tagen laufe ich nun durch das „Grüne Spanien“. Seit dem O Cebeiro ist das Land hügelig und überschaubar. Wälder und Wiesen wechseln sich ab, wenige dürrtige Äcker dazwischen. Die winzigen Dörfer liegen in Talmulden versteckt und überraschen mit alten Maisspeichern aus Granit, die auf Säulen stehen, den Hórreos, und alten Steinkreuzen, die von Kreuzigungsszenen und Mariendarstellungen – ebenfalls aus Granit – gekrönt sind. Der Pilgerweg führt auch eher über naturbelassene Wege und abgelegene Seitenstraßen.

Nicht immer gibt es Brücken über die Bäche, dann müssen Trittsteine wie im Mittelalter das Überqueren erleichtern. Auf den Straßen liegen die Kuhfladen und zeigen: Hier ist Bauernland. Es sieht ein bisschen nach Allgäu oder Baar aus.

Und die Galizier sprechen ja nicht nur einen eigenen spanischen Dialekt, sie sind auch Nachfahren der Sueben (Schwabens) – sie haben es in der Völkerwanderung eben weiter geschafft. Für mich ist Galizien ein schöner, leider manchmal auch regennasser Ausklang der langen Strecke. Für meine Füße gibt es keine





ZU FUSS VON FREIBURG NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

überschweren Aufgaben mehr – obwohl ich mich auch manchmal auf lange zurückliegende einsame Strecken zurücksehne.

„Jetzt bin ich amtlich bestätigter Pilger“

Endlich Santiago! Vom Pilgerdorf am Monte do Gozo gleich früh morgens in die Stadt hinab zum großen Platz vor der Kathedrale, dem Praza do Obradoiro. Im Innern der Kathedrale steht an dem „Pórtico de la Gloria“ die alte Skulptur, die die Pilger anfassen – tausend Jahre Griffspuren haben tiefe Einkerbungen hinterlassen. Dann geht der Pilger in die Krypta zum Apostelgrab. Danach führt eine schmale steile Treppe hinter dem Hochaltar hinauf zur Jakobusstatue, die, unter den wachen Augen eines Aufpassers, von hinten umarmt wird. Das erweckt vom Kirchenschiff aus betrachtet zu meinem Vergnügen den Eindruck, als würde Jakobus im Minutentakt von hinten gewürgt.



Nach dem Kirchengang ist der Weg ins Pilgerbüro ein Muss. Nach der Kontrolle des Pilgerausweises, ob die letzten 100 Kilometer wirklich zu Fuß zurückgelegt wurden, und der entsprechenden eindringlichen Frage habe ich die (lateinische) Urkunde erhalten. Jetzt bin ich ein amtlich bestätigter Pilger.



Mit der Urkunde sind auch gewisse Privilegien verbunden: Für gläubige Katholiken ist damit ein Sündenablass verbunden, Pragmatiker berechtigt sie für zwei Tage zum kostenlosen Essen im benachbarten First-Class-Hotel Parador, der ehemaligen königlichen Herberge der Reyes Catolicos. Keine Frage, dass ich für beides zu haben bin.

Untergekommen bin ich, wie viele andere, in einer Privatwohnung. Vor dem Pilgerbüro warten Frauen und bieten Zimmer an, die in der Regel sehr schön in der Altstadt liegen. Santiago de Compostela, die Stadt auf dem Sternenfeld, ist heute eine junge Stadt mit etwa 150000 Einwohnern, die sich das Flair ihrer mittelalterlichen Granitsteinfassaden erhalten hat. Sie ist Universitätsstadt, und damit ist auch abends und nachts reges

südländisches Leben gesichert. Die Bars und Discos sind voll.

Wo sind nur alle die humpelnden Pilger geblieben, die mich solange auf dem Weg begleitet haben? Morgen bin ich noch am Kap Finisterre, werde aber nicht nach altem Brauch mein verschwitztes Pilgerhemd verbrennen und im Meer baden, dazu ist es einfach zu kalt. Nun freue ich mich auf den Heimflug. Im Mittelalter mussten alle Pilger die Strecke wieder zurücklaufen. Toll, dass ich 2007 lebe.

von Georg Woyciechowski, veröffentlicht in der Badischen Zeitung.

Fotos (3): ku



PILGER BERICHTEN – EUGEN BALDAS: MEIN PILGERWEG VON SAINT-JEAN-PIED-DE-PORT NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



3. Teil

Eugen Baldas schildert uns eine Vielzahl von ganz persönlichen Erfahrungen auf dem Pilgerweg

Meine Camino-Erfahrungen

Die ständigen Begleiter: Muschel und Pfeil

Immer wieder bin ich gefragt worden, ob ich denn keine Angst hätte, den Weg zu verfehlen – ich sei ja schließlich alleine unterwegs. Der Weg ist kaum zu verfehlen; die Muschel oder der gelbe Pfeil weisen die Richtung. Auch die Menschen, die man nach dem Weg fragt, zeigen freundlich die Richtung. Von Beginn meines Fußwegs an in Saint-Jean-Pied-de-Port haben mir fast alle Leute auf die Frage „Wo geht’s nach Santiago?“ den Weg genannt – gleich, ob 750 km vor Santiago, 500 km oder 150 km – fast jeder weiß es; der Weg ist bestens beschildert. Santiago ist unvergleichbar einzig. Würde man in Freiburg den Fußweg nach Berlin erfragen – die Leute würden den Kopf schütteln und den Frager für verrückt erklären. Anders mit Santiago – Santiago de Compostela ist Endpunkt einer europäischen Wallfahrtskultur, der Camino de Santiago ist europäisches Kulturgut.

Was reicht an Gepäck aus?

Der Anfang war hart: Ich hatte einfach zuviel Gepäck. In mein Tagebuch schreibe ich: Ich muss lernen, loszulassen, Ballast abzuwerfen, mich auf das Wichtige zu begrenzen. Unmöglich, mit 17kg Gepäck die Pyrenäen zu überqueren, die Mittagshitze zu ertragen, täglich ein Pensum von ca. 25 km zurück zu legen. Aber: Wovon sollte ich mich trennen? Irgendwie habe ich es dann doch geschafft – den meisten gelingt dies bis Pamplona; ich benötigte die Strecke bis Logroño. Bücher und Kleidung ließ ich zurück oder schickte sie nach Hause – zu gewaltigen Portotarifen! Mir ist klar geworden: Ballast muss raus – das Marschgepäck mit dem Notwendigsten sollte bleiben.

Auch Straßenlärm ist Teil des Camino

Ich habe mir vorgenommen, wenn irgend möglich nicht zu laufen, wenn parallel des Weges die Straße führte. Es kam der Punkt, da war mir dies egal. Die Autos und der



Bilder: Bars sind wie Tankstellen: Man „tankt“, unterhält sich und geht weiter; rechts: vor Burgos.



PILGER BERICHTEN – EUGEN BALDAS:
MEIN PILGERWEG VON SAINT-JEAN-PIED-DE-PORT
NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



Lärm gehören zu der von Menschen geschaffenen Welt; ich habe sie ertragen. Später habe ich nicht einmal mehr daran gedacht, dass ich eigentlich solche Wege nicht gehen wollte. Extrem war die Strecke hinein nach Burgos; der Weg führt hier quasi entlang der Autobahn; ich ging zusammen mit Mark und Toni; das war ganz unterhaltsam. Bestimmt werden sich Menschen daran machen, diesen Wegabschnitt neu zu legen – es gibt sicherlich auch schönere Einfallswegen zu dieser herrlichen und geschichtsträchtigen Stadt Burgos.

Erfahrung der Einsamkeit

Ich bin allein losgegangen – aber für den Camino gilt „you never walk alone“. Und das Schöne: Man kann die Zeit alleine genießen und man kann sich mit anderen, Gleichgesinnten, zusammen tun und zusammen gehen. Zweimal habe ich mich total einsam gefühlt. Auf dem Weg von Puente la Reina nach Estella habe ich mich verlaufen. Plötzlich war ich ganz alleine und unsicher – ich sah niemand mehr, auch keinen in der Ferne, der nur halbwegs nach einem Pilger aussah; ich war alleine auf einem Schotterweg. Plötzlich kam ein Auto; der Fahrer hielt und fragte mich, wohin ich wollte? Nach Santiago (es waren noch ca. 650 km bis Santiago!) – er brachte mich auf den Camino zurück.



Das andere Mal war es auf der „mörderischen Strecke“, der alten römischen Heeresstraße, von Carrión de los Condes nach Calzadilla de la Cueva. Alle sagen, man solle diese Strecke früh morgens gehen; ich bin 11.30 Uhr losgegangen, in der Hitze des Mittags, kerzengerade, ein Ende nicht in Sicht, fast keine Pilger. Erlösend war es erst, als nach drei Stunden Weg am Horizont der Kirchturm auftauchte: der zivilisierte Bereich kam in Blickweite. Als Belohnung gab es dann eine Herberge mit Schwimmbad – die einzige mit diesem Luxus, die ich antraf. Ich genoss das kühle



PILGER BERICHTEN – EUGEN BALDAS:
MEIN PILGERWEG VON SAINT-JEAN-PIED-DE-PORT
NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



Nass und habe aufgeatmet. Trotz aller Strapazen war ich um diese Zeit der Einsamkeit dankbar; die Herausforderung hatte ich bezwungen.

Die Natur erleben - Gottes schöne Schöpfung

Ich genoss es, vor Sonnenaufgang aufzubrechen und mich auf den Camino zu begeben. Für die Zeit des Weges ist mir der Camino zur „Heimat“ geworden. Auf dem Camino war ich zu Hause, habe ich mich wohl gefühlt. Manche Pilger gehen bereits bei Dunkelheit los – das kann ich nicht verstehen. In der Morgendämmerung ist es ein Erlebnis, wenn man beobachten kann, wie die Sonne aufgeht und die langen Schatten der Pilger auf den Weg fallen, wie die Mohnblumen, Reben, Olivenbäume in der aufgehenden Sonne reflektieren. Unvermittelt kommt einem der Bibelspruch in den Sinn: „Betrachtet die Lilien des Feldes – selbst Salomo war mit all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen.“ (Lk 12,27). Besonders gefiel mir der blühende Ginsterstrauch: Der Ginsterstrauch ist ein Caminogewächs, wie es typischer kaum sein könnte: Er kann 90% der Blätter verlieren und bis 5 m tiefe Wurzeln schieben, um zu überleben. Der Camino gibt neue Kraft. Der Wechsel der Landschaften, die Feld-, Wald- und Wiesenblumen, die Berge und Täler, die weiten Landschaften - bezaubernd die Schönheit der Schöpfung Gottes.

Zur Natur gehört der Tag- und Nachtrhythmus – wer den Camino geht und in Herbergen übernachtet, ordnet sich ein in diesen Wechsel. Ich habe den Tag neu erlebt – von der Morgendämmerung bis zum Einbruch der Nacht – und gelebt.

Religiöse Erfahrungen und Begegnungen mit Gott

Mein Weg war nicht religiös motiviert; gleichwohl war mir wichtig, auch meine Beziehung zu Gott zu überdenken. Am Sonntag vor meiner Abreise war ich in der Jakobuskapelle im Hofgut Himmelreich zusammen mit meiner über 80jährigen Mutter; sie übergab mir den Rosenkranz meines Vaters in der Kapelle und meinte, ich solle diesen mit auf den Weg nehmen; zusammen beteten wir ein Gesätz. Am Abend vor meinem Weg gab mir der Pfarrer meiner Gemeinde im Gottesdienst den Pilgersegen. Mein Weg war gesegnet bis zum Ende; ohne ernsthafte Prüfung oder Komplikationen erreichte ich Santiago.

Den ersten Gottesdienst auf dem Weg feierte ich am Sonntag in Saint-Jean-Pied-de-Port, unmittelbar, nachdem ich die Jakobsmuschel mit der Herbergsliste und weiteren Camino-Infos bekommen hatte: Die Messe war ganz in baskisch. Diese Sprache hörte ich zum ersten Mal; ihr Klang gefiel mir. Ich war voll von Fragen und Hoffnungen, ob ich den Weg denn überhaupt schaffen könne.

In der Klosterkirche der Augustinerabtei in Orreaga / Roncesvalles (1130 gegründet) war ich am Abend nach der Pyrenäenüberquerung beim Gottesdienst mit Pilgersegen; einige der Pilger kannte ich aus den Gesprächen am Weg; überraschend, dass manch einer, der sagte, er gehöre keiner Kirche (mehr) an, in der Messe und beim Segen dabei war. Nach der Messe, alleine in der Kirche, holte ich den Rosenkranz meines Vaters für ein erstes Gesätz; immer mal wieder auf dem Weg nahm ich die Perlen-Gebetsschnur zur Hand.



PILGER BERICHTEN – EUGEN BALDAS: MEIN PILGERWEG VON SAINT-JEAN-PIED-DE-PORT NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



In Logroño feierte ich den Gottesdienst mit Don Alejandro; dabei kamen mir die Erinnerungen an Gottesdienste in Freiburg in der spanischen Gemeinde. Der interessanteste Gottesdienst blieb die Abendmesse in Santo Domingo de la Calzada; ich suchte mir einen Platz, wo ich den Hühnerstall in der Kirche mit weißem

Hahn und weißer Henne gut sehen konnte und auch den Altar vor mir hatte. Als die Leute das Sanctus fast gesungen hatten, krächte der Hahn das erste Mal. Die ganze Dauer der Wandlung, bis zum Friedensgruß, also genau in der Zeit, in der es i.d.R. im Gottesdienst ruhig ist, krächte der Hahn – insgesamt 14 mal! Am Altar stand der Pilgerpriester Renato aus Sao Paulo/Brasilien; er konnte sein Lachen nicht unterdrücken. Am Ende der Messe versammelten sich die Gläubigen noch zum Gruß am Grab des heiligen Santo Domingo, ein imposantes Grabmahl inmitten der Kirche, gegenüber dem Hühnerstall. Die Leute sangen die Hymne des Heiligen und schlossen mit einem dreifach donnernden Ruf: „Viva, Viva el Santo!“

Renato feierte mit Pilgern am Sonntagabend in Fromistá einen Gottesdienst; es gelang ihm, den Pilgern die Begegnung mit Gott erfahrbar werden zu lassen. Jeder Gottesdienstteilnehmer konnte sich einbringen; Wasser, Brot und Wein und der Weg erhielten tiefe Bedeutung; jeder sprach von seinen Erfahrungen. Der bewegendste Gottesdienst war die Pilgermesse in Santiago, Mittags um 12 Uhr, unmittelbar nach meiner Ankunft. Ich konnte es nicht fassen, dass mir dieser lange Fußweg ohne Beschwerden gelungen war – zusammen mit Leonardo und Fabián aus Venezuela und Kodo aus Japan spürte ich den Segen Gottes und des Apostels.

Der Weg ist eine Quelle religiöser Erfahrungen. Alleine gehend, sang ich Marien- und Wallfahrtslieder; ich war über mich selbst überrascht, wie viel ich aus meiner Kindheit noch wusste; damals war die Marienwallfahrt nach Kirchhofen jährlich ein fester Termin. Tägliches Alleinsein war mir wichtig; besonders am Cruz de Ferro wollte ich allein sein und war allein – um meinen Stein loszuwerden, den ich von zu Hause bis dahin mitgeschleppt hatte, symbolisch für den vielen und unnötigen Ballast des Altags und des Lebens. Erleichtert sollte der Weg weitergehen.

Gespräche mit Pilgern waren oft religiöse Gespräche. Ich war überrascht, wie viele suchende Menschen sich auf den Weg gemacht haben, viele waren evangelisch oder gehörten keiner Kirche an. Wichtig wäre m.E., wenn nicht nur katholisches Brauchtum und katholische Gottesdienste religiöse Erfahrungen auf dem Camino prägen würden, sondern wenn es auch ökumenische Angebote bewusst geben



PILGER BERICHTEN – EUGEN BALDAS: MEIN PILGERWEG VON SAINT-JEAN-PIED-DE-PORT NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



könnte. Sicherlich würden sich auch hier zahlreiche engagierte und Freiwillige finden, die solches anbieten könnten. Im Casa Emmaus in Burgos z.B. war das möglich und alle Gäste sind zum Nachtgebet in das als Hauskapelle umfunktionierte Zimmer gekommen.

Wo es angeboten wurde und ich es machen konnte, bin ich am Abend zum Pilgersegnen gegangen. In Rabanal del Camino haben zwei Benediktiner die Komplet in lateinisch gesungen – die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Patres sagten mir auf Anfrage, dass ihr Abendgebet immer sehr gut besucht sei. Immer wieder traf ich Pilger, die mir sagten, dass sie diese ganz andere Form von Abendgebet, ganz in Latein, als wohltuend und Kraft gebend erlebten.

Im verlassenem und zusammengefallenen Dorf Foncebadón unterhalb des Monte



Irago steht die Kirche mit Herberge, ein Zeichen der Hoffnung. Dass wieder Leben in den von Gott und die Welt verlassen scheinenden Ort zurückgekehrt ist, ist Ergebnis des Einsatzes von Jugendlichen des Christophorus Jugendwerkes in Oberrimsingen, einer

Jugendhilfeeinrichtung des Diözesancaritasverbandes Freiburg. Als ich vorbeikam, hatte eine Freiwillige aus Logroño die Kirche gereinigt – sie war die Nacht zuvor ein Lager für Pilger, da die angrenzende Herberge bis zum letzten Bett belegt war.

Zum Schmunzeln: Die Pilgertypen

Irgendwann kommt vermutlich jeder auf die Idee, die Pilger in Klassen oder Typen einzuteilen; auch ich konnte der Versuchung nicht widerstehen. Im folgenden meine festgestellten Pilgertypen mit Erläuterung:

- *Sprinter*: Stehen kurz vor Öffnung der Herberge (5.30 Uhr oder 6.00 Uhr) auf, benötigen vielleicht 10 Minuten und fertig. Ohne Frühstück sind sie auf dem Camino und den ersten Kaffee gibt es nach 8 km. Sprinter gehen täglich kaum weniger als 30 km; in 25 Tagen sind sie am Ziel.
- *Kampfpilger*: Das sind Pilger, die 20.30 Uhr zu Bett gehen und „pssst!“ machen, wenn 21.00 Uhr noch jemand spricht (Nachruhe ist i.d.R. 22 Uhr). Sie stehen 5



PILGER BERICHTEN – EUGEN BALDAS: MEIN PILGERWEG VON SAINT-JEAN-PIED-DE-PORT NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



Uhr auf, rascheln unüberhörbar mit ihrem Wäschezeug in Plastiktüten, wecken dadurch andere und verlassen bei Dunkelheit die Herberge, um rechtzeitig auf dem Camino und noch rechtzeitiger an der nächsten Herberge anklopfen zu können.

- *Sicherheitspilger:* D.s. Pilger, die aus Angst vor Abhängen zwei Stöcke bei sich haben, oft tragen sie diese am Rucksack – für alle Fälle; manch einer hat dazu auch ein 2. Paar Wanderschuhe mit – man kann nie wissen! Alles muss getragen werden und erhöht das Grundgewicht. Und dann noch die Fußpflege: Prophylaktisch werden ständig die Füße eingecremt und Sicherheitspflaster aufgezogen, um Blasen zu vorzukommen.
- *Sorglosen:* Sie haben weder Schlafsack noch Streckenführer dabei; ein wenig Gepäck, oft nicht einmal ausreichend Wasser. Irgendwie wird alles gehen. Sie laufen einfach drauf los, in der Hoffnung, dass alles klar geht.
- *Freizeitpilger:* Vielleicht passt dieser Typ auf mich am besten: Sich nicht drängen lassen, bleiben, wo es einem gefällt; man muss nicht jeden Meter des Camino gelaufen sein; Zeit zum Verweilen muss bleiben, Zeit für Umwege (wie sie manchmal der Streckenführer benennt – aber was ist bei 700 km Fußweg schon ein Umweg von 4 km?), Zeit für Gespräch – auch mal langsam gehen können, um anderen den Vortritt oder Gleichschritt zu gestatten.
- *Geruhsamen:* Sie kommen morgens kaum vor 11 Uhr los; ihr Übernachtungsplatz ist ein gepflegtes (wenn auch einfaches) Hotel; aus Angst vor Schnarchern und Respekt vor raschelnden Plastiktüten ziehen sie Hostals/Hotels den Herbergen vor. Auf Geld kommt es so genau nicht an; ohnedies stehen die Chancen für einen Übernachtungsplatz in einer Herberge nicht zum allerbesten, wenn man geruhsam erst gegen 18 Uhr das Tagesziel erreicht.
- *Sportpilger:* Sie nehmen den Weg als sportliche Herausforderung. Zumeist findet man diese Typen unter den „Sprintern“ und unter den Fahrrad-Pilgern. Kennzeichnend ist, dass Radpilger dieses Typus den Fußweg mit dem Rad





PILGER BERICHTEN – EUGEN BALDAS: MEIN PILGERWEG VON SAINT-JEAN-PIED-DE-PORT NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



nehmen, dem Mountainbike. Sie fahren jeden Weg und nutzen die Herbergen als preisgünstige Infrastruktur. In 7 Tagen ist die 800km-Strecke zu schaffen!

- *Bußpilger*: Das war es, was ich mit dem Camino verband: Seit Jahrhunderten pilgern Menschen nach Santiago, um ihre Sünden loszuwerden, um ins Reine zu kommen mit sich selbst, um Buße zu tun. Martin Luther hatte sich gerade deshalb gegen diesen Pilgerweg ausgesprochen: Es nütze nichts; dort liegt ein toter Hund begraben – war seine verächtliche Argumentation. – Ehrlich gesagt, mir gegenüber hat sich kein Pilger als „Bußpilger“ geoutet.
- *Profipilger*: Sie haben alles dabei und sind auf alle Eventualitäten vorbereitet. Wenn etwas schief geht, lag es gewiss nicht an ihnen – zu genau haben sie alles im Visier. Sie wissen, wann Blasenpflaster prophylaktisch ansteht, welche Däfte und Salben förderlich sind, wann genau man wo ankommen muss, damit alles sich günstig fügt.
- *Langstreckenpilger*: Das sind diejenigen, die es mit dem Camino total ernst genommen haben; sie haben zu Hause angefangen zu laufen und sind den ganzen Weg gepilgert: durch Deutschland, Schweiz, Frankreich, Spanien. Robert aus Franken z.B. unvorstellbar, wie er dies schafft, er ist schon fast zwei Monte zu Fuß unterwegs.
- *Lebenspilger*: Das sind diejenigen, denen ein Jakobsweg zu wenig und Santiago ein Ziel unter anderen ist. Das sind auch die einzigen, die auf dem Camino den „Gegenverkehr“ bilden; sie kommen aus Santiago und pilgern weiter nach Rom und dann nach Jerusalem. - Unglaublich, was es alles gibt!

Bis auf „Bußpilger“ bin ich all diesen Pilgertypen begegnet; mit Kampf- und Profipilger hatte ich meine Probleme. Ich wollte frei bleiben, ohne Hetze ein passendes Tagespensum laufen und dabei Zeit haben für die schönen Dinge am Weg, auf dem Weg und während des Wegs.

Fotos (6): © Eugen Baldas

wird fortgesetzt





PILGER BERICHTEN: GERHARD TREIBER VIA DE LA PLATA - ZU FUSS VON SEVILLA NACH SANTIAGO



Teil 2

In 3 Teilen war Gerhard Treiber zu Fuß auf der „Vía de la Plata“ unterwegs. Ostern 2008 von Mérida bis Salamanca.

Am 14. April 2008 fliege ich von Frankfurt nach Madrid, übernachtete dort in einem relativ preiswerten Hotel in einer Gegend, wo Madridkenner nicht übernachten würden. Ich kann ja vorher nicht alles wissen. Am nächsten Morgen fahre ich dann mit der Renfe von Madrid-Atocha nach Mérida. Alles klappt bestens, sogar dass ich dreimal mit der Metro umsteigen muss, um vom Flughafen Madrid Barajas zu meinem Hotel zu kommen. Auch an der Pünktlichkeit der spanischen Renfe kann sich die deutsche Bahn ein Scheibe abschneiden.

Nach der pünktlichen Ankunft in Mérida muss ich nicht lange suchen und besorge mir in einem kleinen Laden noch etwas zu essen und zu trinken. Um 13.00 Uhr bin ich wieder als Pilger auf der Vía de la Plata. Da ich schon im Jahr zuvor in Mérida war, komme ich schnell am Aquädukt vorbei in die Außenbezirke. An einem Kreisverkehr soll ich geradeaus gehen, was aber wegen einer Baustelle nicht möglich ist. Gelbe Pfeile weisen nach halbrechts an einem Bauzaun vorbei. Nach ca. 100 m gibt es keinerlei Wegweiser mehr. Ich weiß, dass ich nach Norden muss, was aber wegen der Baustelle nicht möglich ist. Einen knappen Kilometer später befrage ich in meinem grauenhaften Pilgerspanisch einen Einheimischen nach dem Weg: Ja ich wäre richtig und ich müsste auch wirklich nach links am Sportplatz vorbei links



abbiegen. Leider endet der Fußweg nach dem Sportplatz mitten im Feld. Mit schlechtem Gewissen renne ich querfeldein zum schon sichtbaren nächsten Kreisverkehr an der Landstraße. Ich bin wieder richtig. Im Gegensatz zum letzten Jahr bläst ein fürchterlich kalter Wind. Dennoch komme ich relativ schnell am römischen Stausee Proserpina vorbei und werde von einheimischen als Exot bestaunt. Noch einige Kilometer Straße, dann glücklicherweise noch durch eine Dehesa und ich komme nach ca. 17 km gegen 16.30 Uhr in Aljucén an. Unterwegs sehe ich in allernächster Nähe die nicht ganz so häufigen Steinhühner.



Die Herberge ist verschlossen. Ich klinge und Rocío, eine junge Spanierin macht auf, identifiziert mich sofort als Deutschen und lässt mich in die Herberge hinein. Sie ist mit ihrem Vater, einem in Deutschland geborenen und hier aufgewachsenen

Spanier und Freunden auf der Vía de la Plata unterwegs. Ich dusche schnell, gehe ins casa rural, um mich dort zum Abendessen anzumelden. Beim Abendessen lerne



PILGER BERICHTEN: GERHARD TREIBER VIA DE LA PLATA - ZU FUSS VON SEVILLA NACH SANTIAGO



ich noch Anna aus München und Ulli aus Wetzlar kennen. Der erste Pilgertag war ein guter Tag.

Palmsonntag: Die Nacht war kalt. Nach Aufstehen um 7.00 Uhr und einem Frühstück, das aus einem cafe con leche und einem Donat bestand, verlasse ich gegen 7.45 Uhr Aljucén. Nach etwa 4 km liegt ein Kalb mitten auf dem Weg. Beim Näherkommen entpuppt sich das Kalb als Kreuzung zwischen Bernhardiner und Dogge. Links Antäuschen und rechts vorbei und gleichzeitig so tun, als ob mich das nichts angeht. Beim Vorbeigehen knurrt es rechts von mir auch. Alleine gegen zwei riesengroße Hunde. Ich fahre meine beiden Teleskopstöcke seitlich aus und versuche ganz entspannt durch die beiden hindurch zu schlendern, was mir irgendwie auch gelingt. Glücklicherweise war das in diesem Jahr meine einzige Begegnung mit wilden Hunden.

Unterwegs überholen mich 6 Biker, das wars. Ansonsten sehe ich auf dem ganzen Weg niemanden. Kurz vor Alcuéscar verstehe ich die Wegführung nicht: Ich bin fast an der Landstraße angekommen, muss dann nach halbrechts wieder von der Straße weglaufen und dann am Ende doch wieder zu der Straße zurück. Das macht keinen Sinn. In der Congregacion de los Hermanos de Maria de los Pobres werde ich nach 21 km und ca. 4,5 Stunden sehr freundlich aufgenommen. Ich erhalte eine Einzelzelle. Die Dusche funktioniert und alles auf Donativo-Basis. Später kommen auch noch Antonio, Sara, Luis, Teresa und Carmen und ebenso Anna und Ulli. Am Nachmittag gehen wir alle zusammen zum Essen. In der Klosterkirche gibt es um 20.00 Uhr für alle noch den Pilgersegen und anschließend für alle ein gemeinsames Essen!

Am Montag stehe ich um 6.45 Uhr auf, mache mich betont langsam fertig, warte bis 7.45 Uhr auf Antonio und Co. Leider ist niemand zu sehen und es ist auch nichts zu hören. So mache ich mich alleine auf den Weg. Ich wähle die Etappe nach Aldea del Cano mit knapp 17 km bewusst kurz, weil es erst mein dritter Tag ist und ich ziemlich genau weiß, was ich mir am Anfang zumuten kann. Die Landschaft ist sehr schön. Unterwegs überholen mich drei Spanier aus der Gegend von Burgos. Sie sind wahnsinnig schnell und wollen bis Valdesalor und dort irgendwo auf dem Boden schlafen. Das will ich auf keinen Fall. Als ich die Herberge in Aldea del Cano sehe, bin ich fasziniert: Zwei saubere beheizte Doppelzimmer, die Dusche funktioniert, ich kann meine Klamotten waschen, eingerichtete Küchenzeile. Was will ich für 3 € mehr? Für Notfälle gibt es noch zwei Sportmatten, die an diesem Tag aber nicht benötigt werden.



Außer mir kommen an diesem Tag nur noch Anna und Ulli. Zur Information: Wenn man in Aldea del Cano ankommt ist das erste Haus links die Albergue und dort ist es die rechte Tür. Das dritte Haus links ist die Bar Las Vegas, in der man sich anmelden muss und dann den Schlüssel für die Herberge bekommt. Gegen 7.30 Uhr stehe ich auf und gehe - für meine Verhältnisse - sehr spät gegen 9.00 Uhr weg, aber bei 24 km Tagespensum geht das noch. Wie vereinbart gehen wir - Anna, Ulli und ich - an



PILGER BERICHTEN: GERHARD TREIBER VIA DE LA PLATA - ZU FUSS VON SEVILLA NACH SANTIAGO



diesem Tag zu dritt. Wir haben recht genau das gleiche Gehtempo und so ist das Zusammenlaufen kein Problem. In Valdesalor gibt es keine Herberge, aber wir wollten ja auch nicht bleiben. Leider gibt es auch keine offene Bar. So gehen wir bei der Tankstelle an der Nationalstraße in die Cafeteria und gönnen uns den üblichen cafe con leche.

Danach wird es etwas schwierig mit der Orientierung, weil hier gebaut wurde. Wir gehen also über die Nationalstraße und in Richtung der bereits sichtbaren Brücke. Irgendwann kommen dann auch wieder gelbe Pfeile. Nach längerem Auf und Ab machen wir eine Rast an einem Militärgelände. Der Einmarsch in Cáceres ist weniger schön, da es - wie meistens bei halbwegs größeren Städten - endlos lang durch Industriegebiete geht. Direkt im Zentrum bekommen wir in der Pension Carretero günstige Zimmer. Sechs Stunden ist für 24 km eine akzeptable Zeit.

Nach dem üblichen Ritual - Duschen und Klamotten waschen - besichtige ich am späten Nachmittag noch für 1 € Eintritt die Concatedral Santa Maria. Einige Innenhöfe sind geöffnet, so dass ich mir diese Besichtigungen nicht entgehen lasse. Abends gibt es für uns drei ein günstiges und gutes Menü del dia. Die angekündigte Prozession zur

Semana Santa findet nicht statt. Unsere Vermutung ist, dass sie wegen einsetzenden Regens und bitterer Kälte abgesagt wurde.

Am Mittwochmorgen regnet es im Gegensatz zu gestern Abend nicht. In Cáceres ist noch alles dunkel. Gute zwei Stunden später finde ich in Casar de Cáceres eine Bar. Hier gibt es das übliche Pilgerfrühstück: ein cafe con leche und ein süßes Teilchen. Dann geht es weiter. Es liegt noch eine sehr lange und einsame, aber auch landschaftlich tolle Strecke vor mir. Nach einigen Stunden treffe ich auf die N 630. Zu allem Überfluss fängt es auch noch an zu regnen. Jetzt macht das Laufen keinen Spaß mehr. Nach etwa 32 km stelle ich fest, dass bei Linda und Maarten geschlossen ist. Meine Hoffnung ruht auf der Herberge am Tajo-Stausee, die nach R. Joos nicht den allerbesten Service haben soll. Also laufe ich weiter. Ich werde eines



PILGER BERICHTEN: GERHARD TREIBER VIA DE LA PLATA - ZU FUSS VON SEVILLA NACH SANTIAGO



besseren belehrt. Die Herberge ist nach Aushang täglich von 12.00 Uhr bis 19.00 Uhr geöffnet. Sie ist groß und sauber. Ich bekomme ein Sechszimmer für mich allein. Duschen und Toiletten sind in Ordnung. Ich bekomme sogar noch eine Pizza, die ich mir dann selbst im Grill warm machen kann. Ich kann mich über die Herberge absolut nicht beklagen. Beim Preis von 15 € für die Nacht ist auch ein reichhaltiges Frühstück dabei, das ich mir am nächsten Morgen wie das Abendessen zuvor auch selbst zubereiten darf. Im Internet ist die Herberge unter <http://albembalsealcantara.tripod.com> erreichbar.



Gründonnerstag: Nach einem sehr ausgiebigen Frühstück verlasse ich die Herberge gegen 8.15 Uhr. Es geht ein heftiger Wind. Auf der Höhe sind extrem starke Böen. Nach etwa 2,5 Stunden erreiche ich Cañaveral, was natürlich für einen Pilgertag viel zu wenig ist. Die Kirche in Cañaveral ist leider, wie die meisten andern auch, geschlossen. Dafür hat eine Bar auf. Ein großer heißer cafe con leche wirkt Wunder.



Es geht weiter nach Grimaldo. Einige Kilometer nach Cañaveral geht es eine brutale Steigung hinauf. Ich kann mir nicht vorstellen, wie hier ein Radfahrer sein Rad hinaufschieben kann. Über mir kreist ein Geier(?) und wartet wohl auf sein zweites Frühstück. Den Gefallen tue ich ihm nicht. Es geht wieder durch wunderschöne Korkeichenwälder. Bachdurchquerungen sind harmlos. Ich komme gut in Grimaldo an und finde sofort auch die Herberge mit dazugehöriger Bar. Ich bekomme den Schlüssel für die Herberge: sehr winzig, kalt, nicht gerade sauber, aber die Dusche liefert wirklich warmes Wasser. Dann finde ich auch noch einen Heizstrahler. Die Welt ist wieder in Ordnung. Nach mir kommen noch zwei Spanier und ein Franzose. Es gibt drei Zimmerchen mit je zwei Stockbetten. Am ganz späten Nachmittag kommen noch 21 Radfahrer. Es sind keine echten Pilger, sie wollen die Strecke aus rein sportlichen Gründen "machen". 21 Radfahrer sind 13 zuviel! Die armen Kerle müssen oben auf der freien Terrasse schlafen. Bei dem Wind und Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes sicher



Bei dem Wind und Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes sicher



PILGER BERICHTEN: GERHARD TREIBER VIA DE LA PLATA - ZU FUSS VON SEVILLA NACH SANTIAGO



nicht lustig. Es ist Gründonnerstag und ich will schauen, ob wenigstens hier die Kirche offen ist. Als ich an einer kleinen Kapelle ankomme, läuten die Glocken. Ich



trete ein, finde den Pfarrer vor, der die Glocken eigenhändig läutet und frage ihn nach einem Gottesdienst: Ja in einer halben Stunde. In der Kapelle ist es bitterkalt. Ich verspreche dem padre wiederzukommen. Ich gehe in die Herberge zurück und ziehe mir etwas Warmes an. Der Pfarrer bemüht sich für seine ganz wenigen Schäflein ganz außerordentlich. Ich verstehe relativ wenig, aber es reicht. Hundemüde falle ich gegen 21.00 Uhr ins Bett. Meine Bikerfreunde machen aber nebenan einen unglaublichen Krach, so dass es doch noch eine Weile dauert bis ich schnarche. Mit Hilfe des Heizstrahlers schlafe ich dann doch noch ausgezeichnet.



Karfreitag: Eine sehr lange Etappe steht mir bevor und so stehe ich gegen 6.30 Uhr noch im Dunkeln auf. Abmarsch ist gegen 7.00 Uhr. Sicherheitshalber habe ich meine kleine Taschenlampe griffbereit. Da

die ersten Kilometer an der Landstraße entlang führen, ist sie aber nicht nötig. Dann geht es wieder durch wunderschöne Dehesas bis kurz vor Galisteo. Hier will ich nicht bleiben und entschlief mich einer Alternativroute zu folgen, die ganz neu ausgeschildert ist.

Leider ist diese nur bis zu einer neuen Herberge ausgeschildert, dann kommt absolut nichts mehr. Ich gehe einige Kilometer an einer Landstraße entlang und bin mir sicher, dass die Richtung nicht ganz stimmt. Bei einem kleinen Feldweg biege ich wieder nach links ab, treffe unterwegs zwei Bauern, die mich bestätigen, dass ich wieder richtig bin. Bei der nächsten Landstraße wieder rechts und noch liegen viele Kilometer Asphalt vor mir. Nach über 6 Stunden und etwa 32 km komme ich bei Elena an. Da ich keine Lust habe, am nächsten Tag knapp 40 km zu laufen, bitte ich sie, für mich im Hostal Asturias für den nächsten Tag ein Zimmer zu reservieren. Ich bekomme das letzte freie Zimmer. Da Karfreitag ist, haben alle Geschäfte und Bars geschlossen und in den beiden Restaurants gibt es erst ab 21.30 Uhr Abendessen. Außerdem waren sie mir viel zu teuer. So wird der Karfreitag zu einem echten Fastentag.

Ostersamstag: Ich stehe wie so oft gegen 6.30 Uhr auf und bin gegen 7.00 Uhr startklar. Wieder liegt eine relativ lange Etappe vor mir. Gleich hinter Carcaboso verlaufe ich mich, was mich nicht nur eine knappe halbe Stunde, sondern auch gute zwei Kilometer zusätzlich kostet. Unterwegs werde ich mehrfach von 5 netten



PILGER BERICHTEN: GERHARD TREIBER VIA DE LA PLATA - ZU FUSS VON SEVILLA NACH SANTIAGO



spanischen Radlern überholt. Wir kennen uns flüchtig von der gestrigen Landstraße und von Elena. Sie meinen anerkennend: muy rapido. Ich bin mir da nicht ganz so sicher, aber das ist auch egal. An jeder größeren Bachdurchquerung hole ich die fünf ein. Irgendwie scheint einen der fünf das zu nerven und er beschließt beim dritten Mal, sein Rad nicht durch den Bach zu tragen, sondern durch ihn zu fahren. Mitten im Bach legt er sich in Zeitlupe nach rechts. Rad, Packtasche und Biker landen im eiskalten Wasser. Auf meine Frage, ob er OK sei, antwortet er mir lachend, er habe nur ein Bad genommen. Beim Arco de Cáparra hole ich sie wieder ein. Wir fotografieren uns gegenseitig und dann geht es für alle weiter.

Ca. 8 km nach dem Arco biege ich nach rechts an einer kleinen ausgeschilderten Landstraße ab. Hier steht ein Wegweiser zum Hostal Asturias. Sie nehmen nach meinen Kenntnissen lieber Gruppen als Einzelpilger. Da aber nur noch ein Zimmer frei war, hatte ich Glück. Noch zwei Kilometer - seit dem Arco regnet es - und ich komme wieder ins Trockene. Wieder war ich etwa 32 km unterwegs und habe einschließlich Pausen knapp sieben Stunden benötigt.



Ostersonntag: Ich will ganz früh weg, werde aber meinen Schlüssel nicht los und komme auch nicht aus dem Hostal hinaus. Nun treffe ich auch vier Pilger, die ich gestern Abend schon lange gehört habe. Drei Pilger und eine Deutsche aus Paris, die in Heidelberg Verwandte hat. So groß ist die Welt! Sie haben sich am Tag vorher vom Arco mit dem Taxi bringen lassen. Ich bin so doof und gehe die zwei Kilometer wieder zur Via zurück, was absoluter Quatsch war. Viel sinnvoller wäre ich an der N 630 entlanggelaufen. Dann wäre ich nach einiger Zeit zwangsweise auch wieder auf die Via gestoßen, allerdings mit etwa vier Kilometer weniger Aufwand.

Heute ist kein guter Wandertag: Asphalt, Asphalt und nochmals Asphalt. Absolut chaotisch ist das Zusammentreffen von neuer Autobahn, alter N 630 und Via de la Plata. Zwei Brücken übereinander, ganz unten der Bach Ambroz. Wie schreibt R. Joos so schön: Der Bach wird durchwatet. Da er mehr als ausreichend Wasser führt, ist das eine spannende Angelegenheit. Nur ein halber Fuß wird nass. Ich habe viel Glück bei der Aktion gehabt. Dann geht es endlos an der N 630 entlang bis Aldeanueva del Camino. Alle Bars sind geschlossen. Am Ortsende finde ich doch eine offene Bar. Ein Königreich für einen cafe con leche! Dann geht es noch gute zwei Stunden immer schön stumpfsinnig an der alten N 630 entlang weiter nach Baños de Montemayor. Nach Führer sollte die Straße wenig befahren sein, was auch sonst richtig sein mag. Heute am Ostersonntag war ziemlich viel los. Ich bin superschnell, bekomme aber bereits um 13.00 Uhr in der Herberge kein Bett mehr. Die freundliche Dame in der Herberge vermittelt mich weiter an die Pension Don Diego, wo ich für 13 € ein tolles Zimmer bekomme. Leider liegt die Pension ziemlich weit abseits der Via de la Plata, so dass ich am nächsten Morgen wieder zurücklaufen muss. Mein Osterfestabendessen besteht aus zwei kleinen Frikadellen, einem Minibrot, einer halben Tomate und einem Bier.



PILGER BERICHTEN: GERHARD TREIBER VIA DE LA PLATA - ZU FUSS VON SEVILLA NACH SANTIAGO



Ostermontag: Um 7.30 Uhr breche ich auf. Es geht zuerst auf der restaurierten Römerstraße sehr steil bergauf, dann einige Kilometer an der N 630 entlang. Heute verlasse ich die Extremadura und erreiche Kastilien-León.



Am Ortseingang von Puerto de Béjar ist eine Tankstelle mit geöffneter Bar. Mein Frühstück ist gesichert. Hier gibt es auch eine neue Herberge namens Caliga (www.alberguecaliga.com). Unter der Autobahnbrücke lohnt sich eine längere Rast. Hier gibt es eine

schöne Darstellung der Via de la Plata. Der weitere Weg nach Calzada de Béjar ist ein schöner Spaziergang in einer völlig einsamen Gegend. Nach den Anstrengungen der Vortage gehe ich heute ganz langsam nur 13 km in knapp vier Stunden. Ich gönne mir also einen halben Ruhetag.



In der Herberge werde ich ausgesprochen freundlich von Manuela und ihrem Mann empfangen. Manuela schließt mir dann nachmittags auch noch die Ermita Santo Cristo de la Misericordia auf. Außerdem kocht sie am Abend noch für uns, d.h. in diesem Fall für die beiden Franzosen, Caroline, Chris

und mich. Es wird noch ein netter Abend.

Am nächsten Morgen gibt es noch ein gemeinsames Frühstück mit Caroline und Chris. Dann ziehe ich wieder alleine los. Zu Beginn ist es wieder ein sehr



schöner Weg, dann muss man leider wieder auf eine Landstraße, die aber glücklicherweise nicht stark befahren ist. Kurz vor Fuenterroble holen mich wieder spanische Biker ein, die ebenfalls in Calzada de Béjar in der Herberge übernachtet haben. Ihr Kommentar ist wieder: muy rapido. Was kann ich dafür, wenn die Biker so spät aufstehen? Nach dem Outdoor-Führer ist die Herberge in

Fuenterroble ein absolutes Muss für Pilger, eine Kult-Herberge.

Ich bin sehr enttäuscht. Ich werde von zwei französischen Hospitaleros in Empfang genommen, die es mir schon verübeln, dass ich alleine unterwegs bin. Ob denn außer mir noch jemand kommen würde? Sie zeigen mir lustlos ein 20er-Zimmer



PILGER BERICHTEN: GERHARD TREIBER VIA DE LA PLATA - ZU FUSS VON SEVILLA NACH SANTIAGO



und die sanitären Anlagen. Den berühmten Don Blas bekomme ich nicht zu Gesicht. An diesem Tag ist wohl eine Visitation von außerordentlich wichtigen spanischen Damen und Herren. Alle sind äußerst vornehm gekleidet; da stört ein Pilger einfach. Am Nachmittag kommen zwei neue Hospitaleros aus den Niederlanden. Sie sind in zwei Tagen von den Niederlanden nach Fuenterroble gefahren. Eigentlich müssten sie ziemlich kaputt sein. Sie finden aber noch ausreichend Zeit, sich um mich zu kümmern! Später kommen die beiden Franzosen mit dem Taxi; der Weg war ihnen zu weit. Dann kommen auch noch Caroline und Chris. Die Bar ist am Abend geschlossen, weil die Besitzerin ihren 65. Geburtstag feiert. Caroline und Chris haben noch Nudeln und Mais, ich organisiere eine Flasche Rotwein. Das war unser super Abendessen.

Ich verlasse gegen 6.45 Uhr am Mittwoch das Haus. Es ist noch dunkel, aber ich habe mir gestern schon den Weg aus dem Dorf angeschaut. Nach einigen Kilometern geht es wieder auf eine Cañada und damit kilometerlang stur geradeaus.

Nach knapp 7 km überholt mich ein extrem schneller Spanier. Er will heute noch nach Salamanca. Das ist eine Etappenlänge von mehr als 50 km. Das muss ich mir nicht antun. Knapp 30 km ist für mich ausreichend, vor allem, weil das Wetter heute überhaupt nicht mitspielt. Es geht ein extrem starker Wind. Ich muss ja über den Pico de las Dueñas. Da oben werde ich fast vom Berg geweht. Unten wird es nicht besser, es fängt sogar noch an zu regnen. Regnen ist in diesem Fall positiv ausgedrückt. In San Pedro kümmert sich Mari Carmen nicht mehr um die alte Herberge. Sie baut selbst eine neue, die im Sommer fertig sein soll. Ich komme privat bei ihrer Mutter unter: ein warmes Zimmer und ein Bad mit heißem Wasser! Luxuspilger, was willst du mehr? Zum Mittagessen gehe ich in die Bar Moreno zu Mari Carmen und bekomme für 8 € ein riesiges Pilgermenü einschließlich Wasser und Wein vorgesetzt. Die Reste bekommen dann ihr Mann und ihre Kinder. Nachmittags wird das Wetter etwas besser und ich laufe ein Stück des Weges zurück. Ich schlafe so gut, wie seit langem nicht mehr. Leider habe ich von meinen Pilgerfreunden seit einiger Zeit keinen mehr gesehen.

Mein letzter Pilgertag: Wie üblich breche ich ganz früh auf. Die letzten 25 km stehen an. Beim Abmarsch regnet es leicht. Es hört aber recht bald auf zu regnen. Der Wind ist so stark wie noch nie in den letzten Tagen und ich beschließe, meinen Regenponcho anzulassen. Der Weg nach Morille führt über einsame Feldwege. Nach Morille geht es mal wieder bergauf und bergab, bis ich nach etwa 11 km zum ersten Mal einen Blick auf Salamanca werfen kann.





PILGER BERICHTEN: GERHARD TREIBER VIA DE LA PLATA - ZU FUSS VON SEVILLA NACH SANTIAGO



Es ist schon komisch, wenn man das Ziel vor Augen hat und weiß, dass man noch mindestens drei Stunden laufen muss. Diese letzten drei Stunden werden ziemlich schwierig, weil der Wind immer heftiger bläst. Irgendwann denke ich, dass er mich von der Straße fegt. Zum krönenden Abschluss darf ich einige km vor Salamanca noch einen kleinen Berg mit Gipfelkreuz besteigen und ich weiß, dass ich in etwa einer Stunde an der Kathedrale sein werde. In Salamanca gehe ich nicht den neuen gelben Pfeilen nach, was sinnvoller gewesen wäre, sondern gehe die Route die im Outdoor-Führer beschrieben ist. Sie scheint länger zu sein als die neue Route. Ich hatte allerdings gehofft, dass der Wind in den Häuserzeilen Salamancas weniger bläst, was leider so nicht stimmte. Nach ca. 5 Stunden habe ich meine letzten 25 km geschafft.



Es beginnt die Herbergssuche. In der Nähe der Kathedrale entdeckte ich ein kleines Hostel, leider kein Zimmer für zwei Nächte frei. 50 m weiter gibt es wieder ein Hostel: ein winziges Zimmer für 20 € ist frei. Die Winzigkeit des Zimmers stört mich nicht. Ich will jetzt Salamanca sehen. Am gleichen Tag gehe ich noch sicherheitshalber zur Busstation und besorge mir eine Rückfahrkarte nach Madrid; 17 € für eine Expressfahrt in 2,5 Stunden nach Madrid. Am Freitag

besichtige ich einige wichtige Sehenswürdigkeiten in Salamanca, z.B. die alte und die neue Kathedrale und die Universität.

Wunder gibt es auf Jakobswegen immer wieder. Ich treffe meinen französischen Pilgerfreund, als er sich schwer mit Rucksack beladen auf den Weg zum Bahnhof macht. Ich treffe das nette spanische Ehepaar nochmals. Wir unterhalten uns noch etwas, so gut es eben geht. Ich treffe nochmals Anna und Ulli, die ebenfalls schon hier sind. Ich treffe auch nochmals Caroline und Chris und zwar auf dem Dach der Kathedrale. Wir genießen zusammen noch einige cafe con leche. Ich hoffe, dass unser Kontakt nicht abbrechen wird!

Am Samstag verabschiede ich mich morgens früh bei frühlingshaften 4,5 Grad Celsius von Salamanca und trete mit Auto-Res die Busfahrt nach Madrid an. Auch hier erstaunlich, wie die Spanier ihre Pünktlichkeit unter Beweis stellten!

Wird fortgesetzt

Text und Fotos (18): © Gerhard Treiber, Fasanenweg 27, 69123 Heidelberg





PASTORALPROJEKT IN SANTIAGO DE COMPOSTELA

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart startete am 17. Mai 2009 ein Pastoralprojekt für deutschsprachige Pilger in Santiago de Compostela, das am 30. Juli zu Ende ging. Ein Rückblick von Angela und Wolfgang Schneller:

ANKOMMEN – ERWARTET WERDEN

Eine gute Initiative – ein großer Erfolg: Seelsorge für deutschsprachige Jakobspilger in Santiago de Compostela endlich verwirklicht.

Von 17. Mai bis 4. Juni 2009 eröffneten wir – Angela und Wolfgang Schneller, Oberdischingen, sowie Erika Schwedt aus Freiberg am Neckar – das „Pastoralprojekt Santiago 2009“, mit dem zum ersten Mal die Möglichkeit geschaffen wurde, in Santiago de Compostela ankommende Pilger aus dem deutschsprachigen Raum seelsorglich zu betreuen, angefangen vom Willkommensgruß, dem Erfahrungsaustausch, gemeinsamem Beten und Singen – bis hin zur spirituellen Kirchenführung – alles in deutscher Sprache. Jeden Tag kamen zwischen 15 und 25, einmal sogar 53 Pilger ins alte „Priesterhaus“, das uns die Erzdiözese Santiago für unsere Treffen zur Verfügung gestellt hatte. Es ist nur 200 m von der Kathedrale entfernt und daher gut zu erreichen. Alle Pilgerinnen und Pilger freuten sich riesig, in ihrer Muttersprache begrüßt und empfangen zu werden. Im Gästebuch fanden wir einmal den Satz: „Dieses Treffen war die Krönung meiner Pilgerschaft“



Nach der Pilgermesse: Wegweiser zum Pilgertreff

Wie kam es zum „Pastoralprojekt Santiago 2009“? Seit langem wussten wir von den Klagen vieler Pilger, die Santiago als Ziel einer langen, oft mühevollen Pilgerschaft endlich erreicht hatten, dort aber keinerlei seelsorgliche Begleitung in deutscher Sprache voranden. Alle Gottesdienste und Hinweise gab es nur in Spanisch. Wer es nicht verstand, kam sich „verloren“ vor und wandte sich oft enttäuscht von Compostela ab, denn hier – am Ziel der großen Sehnsucht! – hatte man sich doch mehr erwartet. Manche sprachen davon, in Santiago wie „in ein Loch gefallen“ zu sein.

Längst war uns klar: das musste geändert werden. Aber wie? Ermutigt durch Gespräche mit Erzbischof Don Julián Barrio und anderen Verantwortlichen des Domkapitels in Santiago, begannen wir in unserer Diözese „Verbündete“ für eine Initiative zu suchen. Und wir wurden fündig: Domkapitular Rudolf Hagmann, selbst begeisterter Jakobus(Fuß-)Pilger und seit einigen Jahren Verantwortlicher unserer Diözese für die Seelsorge wie auch für die Jakobuspilgerschaft, stellte die finanziellen Mittel aus Spenden zur Verfügung. Auch unser Bischof Gebhard gab „grünes Licht“ für das Projekt.



PASTORALPROJEKT IN SANTIAGO DE COMPOSTELA

Bald waren 15 Frauen und Männer - 14 Laien und ein Priester - gefunden, die sich bereit erklärten, in der Zeit zwischen 15. Mai und 30. Juli zwei bis drei Wochen ehrenamtlich und unentgeltlich Dienst in Santiago zu tun. Die Diözese übernahm die Reisekosten und einen Pensionskostenzuschuss. Ein Einführungstag bereitete alle auf die nötigsten Aufgaben und Dienste in Santiago vor. Dazu waren außer einer gewissen seelsorglichen Kompetenz natürlich auch spanische Sprachkenntnisse erwünscht.

Ab März dieses Jahres informierten wir in einer Brief- und Werbezettel-Aktion alle Jakobusgesellschaften im deutschsprachigen Raum über das Pastoralprojekt und baten darum, diese Informationen allen, die den Credencial beantragten, weiterzugeben. Fast alle spanischen Herbergen auf den letzten 150 km vor Santiago informierten über das Projekt durch ein ausgehängtes Plakat. In Santiago selbst durften wir vor Beginn der täglichen Pilgermesse in der Kathedrale am Mikrofon zum unmittelbar anschließend stattfindenden Pilgertreffen einladen. Draußen wiesen gelbe Plakate den Weg zum Treffpunkt „Heilige Pforte“. Von dort waren es nur wenige Schritte zum Gruppenraum, der vor allem bei Regenwetter unentbehrlich war. Denn in Santiago regnet es bekanntlich oft. Immer kam eine bunte Gruppe von Pilgern zusammen, und sie kamen nicht nur aus dem deutschen Sprachraum: Auch Schweden, Polen, Tschechen, Belgier und Holländer wollten gerne an unseren Treffen teilnehmen.

Wir eröffneten die Pilgertreffen mit dem „Jakobuslied“ und luden die Gäste ein, von ihren Wegerfahrungen zu erzählen. Das war immer eine ergreifende Stunde. Freuden und Leiden, Lachen und Tränen, Klage und Begeisterung waren dabei. Wir Begleiter konnten, wo es nötig



Pilger-Treffpunkt „Heilige Pforte“ – Aufbruch zur Begegnung

war, helfen, Verständnis für manche Situationen unterwegs (z. B. für geschlossene Kirchen!) erbitten und Hintergründe aufzeigen. Manchmal war es gut, dass wir aus der „spanischen Predigt“ in der Pilgermesse einige wesentliche Dinge übersetzen und so ein Stück Verkündigung aus dem Gottesdienst in unserer Sprache vermitteln konnten. Wir beschlossen unsere Treffen immer mit Gebet und Segen, und meist schlossen sich Einzelgespräche mit Pilgern an, die über Persönliches sprechen wollten. Und das Gästebuch füllte sich mit kostbaren Zeugnissen.

Gespräche mit Pilgern gab es jeden Tag auch nachmittags oder abends. Oft wurde gefragt, ob man bei einem deutschen Priester beichten könne. Leider bestand dieses Angebot nur vom 27. Juni bis 27. Juli, als ein Priester aus der Diözese Dresden-Meißen zur Verfügung stand. Es wird ein wichtiges Ziel für die künftige Seelsorge in Santiago sein, auf dieses Bedürfnis mehr zu achten. Nicht wenige Pilger entdecken unterwegs ihre religiösen Wurzeln wieder und möchten mit Hilfe des Bußsakraments einen neuen Anfang im Glauben, mit Gott und der Kirche wagen. Nachmittags fand dann noch ein zweites Pilgertreffen um 18 Uhr statt, das jedoch



ANGELA UND WOLFGANG SCHNELLER:

ANKOMMEN – ERWARTET WERDEN



PASTORALPROJEKT IN SANTIAGO DE COMPOSTELA

unterschiedlich stark besucht wurde. Dagegen kamen zur „Spirituellen Kirchenführung“ um 19.00 Uhr wieder zahlreiche Pilger, manchmal mehr als 40 Leute. Die geistliche Erschließung der vier Plätze und Portale der Kathedrale sowie der Kostbarkeiten im Inneren, angefangen vom Portico de la Gloria bis zum Apostelgrab in der Krypta, das alles auf dem Hintergrund der biblischen Botschaft sehen und verstehen zu lernen, bedeutete für viele Pilger eine „Offenbarung“. Manche konnten nur staunen: *„Das war der Höhepunkt meiner Pilgerschaft nach Santiago“.*

Zu Beginn unseres Dienstes sind wir allerdings auch manchen Widerständen begegnet. *„Kein Privileg für die Deutschen!“* hieß eines der ängstlichen Vorurteile. Wir konnten aber bald klarstellen, dass es uns nicht um ein Privileg ging, sondern um einen demütigen Dienst der Nächstenliebe und des Glaubenszeugnisses. Am Ende unseres Einsatzes in Santiago verabschiedete uns Don Jenaro, der Leiter des Pilgerbüros, mit den Worten: *„Ihr habt hier einen Pionierdienst vollbracht!“* Und Erzbischof Don Julián Barrio Barrio schrieb uns: *„Ich würde mich freuen, wenn Sie das Pastoralprojekt für die deutschen Pilger, das Sie in die Hand genommen haben, gut weiterführen könnten“.*



immer eine bewegende Stunde!
Gesprächsrunde mit deutschen Pilgern

Beim „Auswertungstag“ in Rottenburg Ende September waren alle Teammitglieder einstimmig der Überzeugung, dass das Pastoralprojekt ein voller Erfolg geworden war. Außerdem lagen über 70 Briefe von Pilgern aus dem deutschen Sprachraum auf dem Tisch, die mit ihrem Dank für das Seelsorgeangebot unserer Diözese auch die Hoffnung ausdrückten, unbedingt für seine kontinuierliche Fortführung zu sorgen. Einige boten ihre Hilfe bei künftigen Einsätzen an. Prälät Rudi Hagmann sagte weiterhin seine und des Bischofs Unterstützung zu, und er zitierte auch aus einem Protokoll der letzten Sitzung des Auslandssekretariats der Deutschen Bischofskonferenz, das bereits hoffnungsvolle Signale für eine Weiterführung erkennen ließ. So sind wir zuversichtlich, dass auch im kommenden Jahr 2010, das ein „Heiliges Compostelanisches Jahr“ sein wird (der Jakobstag, 25. Juli fällt auf einen Sonntag), Seelsorge für deutschsprachige Pilger in Santiago möglich sein wird. Auf jeden Fall erbitten wir bei Gott und Sankt Jakob Hilfe und Beistand. Ultimeo!

Angela und Wolfgang Schneller, Oberdischingen (Text und Fotos)

Wer Näheres über das Pastoralprojekt, die Möglichkeit einer eventuellen Mitarbeit oder zum Sponsoring des Projekts erfahren möchte, schreibt an: Bischöfliches Ordinariat – Hauptabteilung IV Pastorale Konzeption, Weggentalstraße 12, 72108 Rottenburg/Neckar, HA-IV@bo.drs.de oder an: Angela & Wolfgang Schneller, 89610 Oberdischingen, angela.wolfgang@t-online.de.

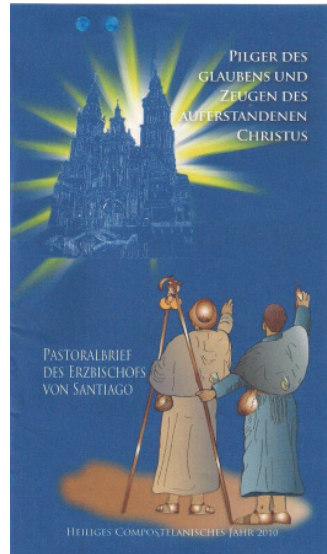


PASTORALBRIEF von Erzbischof Don Julián Barrio Barrio, Santiago de Compostela zum „Heiligen Compostelanischen Jahr 2010“

Pilger des Glaubens sind Zeugen des Auferstandenen

Unter dem Titel „**Pilger des Glaubens und Zeugen des auferstandenen Christus**“ schreibt der Erzbischof von Santiago de Compostela, Dr. Julián Barrio Barrio einen Pastoralbrief zum kommenden „Heiligen Jakobusjahr 2010“, der sich über die Diözesangrenzen Galiciens und Spaniens hinaus an alle Christen richtet, die sich als Pilger auf dem Glaubensweg im Allgemeinen und als Jakobspilger im Besonderen fühlen.

Die Pilgerschaft zum Jakobusgrab ist nur der Rahmen des Pastoralbriefes. Don Julián greift weiter aus. Er entwickelt am Modell der Emmausgeschichte (Lukas 24,13-35) eine Anthropologie des pilgernden Menschen, der auf der Suche nach seiner Bestimmung in der Begegnung mit Christus sich selbst neu erkennt. Dabei werden Zweifel, Um- und Irrwege ins Licht der Auferstehungswirklichkeit gerückt und ermutigende, befreiende Lebensperspektiven aufgezeigt. Allen, denen die prägende Kraft der Pilgerschaft auf dem Jakobsweg mehr bedeutet als bloßes Sich-Bewegen in einem europäischen Wegenetz, sei diese Broschüre (122 Seiten) empfohlen als Handreichung, um zur „größeren Wahrheit“ des Jakobsweges und des Pilgerns überhaupt zu finden und das christliche Profil als eine „Existenz des Unterwegsseins“ zu schärfen.



Die Übersetzung aus dem Spanischen und die deutsche Textbearbeitung der Broschüre besorgten Angela und Wolfgang Schneller, Oberdisingen. Beide begleiten seit über 30 Jahren Pilger auf dem Jakobsweg. Den PASTORALBRIEF kann man direkt bestellen beim Bischöflichen Ordinariat – Hauptabteilung IV Pastorale Konzeption, Weggentalstr. 12, 72108 Rottenburg am Neckar, 07472-169-422 / Fax -169-570 / HA-IV@bo.drs.de. Eine Broschüre kostet 3,50 € + Porto / gegen Rechnung oder Bankeinzug. Bei größeren Abnahmen Staffelpreise.

Eine neue Variante auf den Camino Francés: Von Carrión de los Condes bis Sahagún über Villada und Grajal de Campos.

Mit diesem neu eingerichteten Teilstück auf dem Camino Santiago wird eine Alternative zur endlos scheinenden „Durststrecke“ Carrión de los Condes – Calzadilla de la Cueva angeboten. Pilgerunterkünfte gibt es in San Roman de la Cuba (19 km), Villada (29 km) und Grajal de Campos (37 km) sowohl in Herbergen als auch in anderen Übernachtungsmöglichkeiten, bevor nach ca. 43 km Sahagún erreicht wird. www.acaminosantiagovillada.com/index.html bietet nähere Informationen.



Bono Iacobus – was ist das?

Seit der Entdeckung der Grabstätte des Apostels Jakobus, Anfang des neunten Jahrhunderts, begehen Pilger aus der ganzen Welt den Jakobsweg, „El Camino de Santiago“. Zwölf Jahrhunderte lang strömten die Menschen zum Jakobsgrab in Santiago de Compostela in Spanien. Ihr Zusammentreffen fördert bis heute das Aufkommen einer offenen Kultur, den Austausch von Ideen und neue soziale Netze. Neben der spirituellen Erfahrung und dem Kennen lernen von Menschen aus allen Nationen, die auf dem Jakobsweg pilgern, gibt es oft auch Probleme mit der Planung der Pilgerreise. Wo werde ich schlafen? Wo kann ich essen? Was kann ich besichtigen?

Diese Fragen können ganz einfach mit dem „Bono Iacobus“ gelöst werden. Der so genannte „Jakobsgutschein“ ist ein eigens für den Jakobsweg entwickelter Service des Fremdensverkehrsamtes von Galicien ´Turgalicia´. Mit ihm erwerben Pilger ein kostengünstiges Paket, in dem Übernachtungen, Verpflegung und, optional, Transfer von den Ferienlandhäusern bis zum Anfang und Ende jeder Etappe im Auto enthalten sind. Es gibt 7 verschiedene historische Wege, die seit Jahrhunderten zum Jakobsgrab nach Santiago de Compostela führen. Aktuell umfasst der Bonus Iacobus folgende 4 Routen:

Fisterra-Muxía, französischer Weg, Silberweg und portugiesischer Weg.

Die Pilger übernachten in wunderschönen für Spanien landestypische Ferienhäuser, in denen sie sich ausruhen und entspannen können. Die für den Bono Iacobus ausgewählten Landferienhäuser in Galizien, sind teilweise Unterkünfte mit Flair, mit historischer Bedeutung oder alte Herrensitze. Am Abend servieren die eigenen Köche sehr hochwertige Gerichte aus der Region. Die Pilger müssen sich um nichts weiter kümmern und können sich ganz auf ihren Weg konzentrieren.

Mit dem Bono Iacobus verwirklicht der Pilger nicht nur seinen Traum, den Jakobsweg zu beschreiten. Er kann auch die traumhafte Landschaft und die kulturelle Vielfalt der Strecke besser genießen und muss sich abends keine Sorgen um möglicherweise überfüllte Herbergen machen. Die Ferienhäuser liegen generell in der Nähe der Ankunftspunkte der jeweiligen Etappen. Nach vollbrachter Pilgerreise des französischen Weges, des Silberweges und des portugiesischen Weges erhalten Sie die Pilger-Urkunde ´La Compostela´. Am Ende der Wallfahrt auf dem Jakobsweg Fisterra - Muxía erhält man die Pilger-Urkunde ´La Muxiana´. Den Bono Iacobus kann man das ganze Jahr über erwerben. Ausgenommen sind der Monat August und die Osterwoche. Ausführliche Auskunft gibt es unter <http://www.bono-iacobus.de>

**Die Arbeitsgemeinschaft der Jakobusgesellschaften und -initiativen
in Baden-Württemberg kann auf ihrer neuen Internetseite**

www.jw-bw.de

**besucht werden. Von hier aus gibt es Verzweigungen zu den
Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft und zu weiteren Informationen.**



Links zu Wegen, die aus Südwestdeutschland nach Le Puy oder Vézelay weiterführen und die entsprechenden Pilgerführer:

Jakobsweg-Team Winnenden, www.occa.de

Les amis de Saint Jacques en Alsace, www.saint-jacques-alsace.org

Association franc-comtoise du chemin de Compostelle, www.af-ccc.fr

Association Rhône-Alpes des Amis de Saint-Jaques, www.amis-st-jacques.org

Der Jakobsweg von Rothenburg bis Rottenburg

von Rothenburg ob der Tauber bis Rottenburg am Neckar, Pilgerführer von Berthold Burkhardt, Renate Florl, Centa Schmid, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-00-014351-9,

Der Jakobsweg von Rottenburg bis Thann

von Rottenburg am Neckar bis Thann im Elsass, Pilgerführer von Renate Florl und Hans-Jörg Bahmüller, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-00-020868-3,

Der Jakobsweg von Breisach bis Vézelay

Pilgerführer von Berthold Burkhardt und Hans-Jörg Bahmüller, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-9812350-1-2,

Der Jakobsweg von Breisach bis Taizé/Cluny

Pilgerführer von Berthold Burkhardt und Hans-Jörg Bahmüller, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-9812350-2-9,

Der Jakobsweg im Elsass

Wissembourg – Belfort mit den Zubringerwegen Speyer - Wissembourg, Kehl - Strasbourg, Breisach - Notre-Dame de Schauenberg, Pilgerführer von Ursula und Heribert Kopp, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-00-022723-3,

"Le Chemin de Saint-Jacques Wissembourg - Cluny",

Wegführer von Ursula und Heribert Kopp, ISBN

Rother Wanderführer - Renate Florl:

Französischer Wanderweg von Straßburg bis Le Puy en Velay

ISBN 978-3-7633-4366-9 € 14,90

Diese Pilgerführer sind im Buchhandel erhältlich, sowie bei Hans-Jörg Bahmüller, Petristr. 15, 71364 Winnenden, www.occa.de oder beim Spezialisten für den Jakobuspilger Manfred Zentgraf, In den Böden 38, 97332 Volkach/Main, www.jakobspilgerwege.de

Neuauflagen von Outdoor Handbüchern im Conrad-Stein-Verlag:

Jakobsweg **Speyer-Metz**

Band 243, ISBN 978-3-86686-243-2

Jakobsweg von **Köln nach Trier**

Band 241 ISBN 978-3-866-86-241-8





Dorothea Welle: „**Mir zu Füßen: el camino**“

Eindrücke einer Pilgerin auf dem Weg von Basel nach Santiago de Compostela
Einleitung: Axel Werner. Bürgerverlag Rheinau, Preis: € 10,-, Direktbezug über
Dorothea Welle, email: dorotheacamino@hotmail.com, Tel.: 07651/ 93 63

Detlef Lienau: **Sich fremd gehen - Warum Menschen pilgern**

Pilgern ist mehr als Freizeitbeschäftigung, ist mehr als das Ausloten körperlicher Grenzen. Detlef Lienau, evangelischer Pfarrer und Leiter von Pilgergruppen, konturiert das Pilgern im Spannungsfeld zwischen Modetrend und Ausdruck christlicher Existenz neu. Er begibt sich auf eine Reise in die Geschichte des Pilgerns, erzählt von biblischen Pilger-Figuren und skizziert Aspekte aktueller Pilgerspiritualität. Ein kritischer Blick auf die populäre Pilgerpraxis sowie eine konstruktive Weiterentwicklung christlichen Pilgerns.

176 Seiten, € 14,90, ISBN 978-3-7867-2757-6

Tagebuch von Rudolf Mäder: **Grenzerfahrungen auf dem Jakobsweg – „El Camino Es la Meta“ (Der Weg ist das Ziel)**

Mit vielen Fotos und Abbildungen über die tägliche Streckenführung. Im Zeichen der Muschel berichtet der Autor in seinem 315- seitigen Tagebuch über die sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Empfindungen, die er auf seinen zwei Pilgerreisen mit dem Fahrrad vom Schwarzwald nach Santiago de Compostela gemacht hat. ISBN Nummer 978-3-00-024711-8, Preis 19,90 €

Bezug direkt: Tel. 07661/1470, Mail: maeder@t-online.de, www.mäder-jakobsweg.de
oder im Buchhandel. Der Autor hält auf Wunsch auch Vorträge über diese Pilgerfahrt.

Peter Müller: **MEINE SEHNSUCHT BEKOMMT FÜSSE**

Immer mehr Menschen pilgern. Sie wollen ihre Sehnsucht nach einer Auszeit, einer Begegnung mit sich, der Natur und mit Gott verwirklichen. Der erfahrene Pilgerbegleiter Peter Müller gibt Impulse, äußere und innere Wege achtsam wahrzunehmen. Diese Anregungen lassen sich so kombinieren, dass Pilgerwege unterschiedlichster Dauer möglich werden. Ein Führer für das Pilgern – Tag für Tag. Zahlreiche Farbfotos, Geschichten, Gebete. Der ideale Begleiter für den Pilgerweg. Ein spiritueller Pilgerführer. 192 Seiten. € 14,95, ISBN 978-3-466-36827-3

Von Peter Müller u. a. lieferbar:

Mach's dir leichter, € 14,95, ISBN 978-3-466-36751-1

Die Seele laufen lassen, 3. Auflage, € 15,95, ISBN 978-3-466-36649-1

Peter Schnell: Das Buch **Gedankenstrich - zwischen Karriere und Ruhestand (Auf dem Jakobsweg von Stuttgart nach Santiago de Compostela)** ist 2008 erschienen und im Buchhandel zu erwerben. € 16,90. Informationen: www.peter-schnell.de

Peter Gruß: **Mein Rückweg aus Santiago - Auf dem Rad nach Regensburg**

ISBN 978-3-934941-57-1, 109 Seiten / 17 Farbfotos, Regensburg, edition
bunthunde 2009, 14,80 Euro



Jacobus in der Albergue de San Nicolas, Itero del castello

Foto: ku